

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Wähler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erlösansprüche.

33. Jahrgang.

Mitb. Paris, 18. Febr. Hiesige Blätter veröffentlichten eine Meldung des Berliner russischen Blattes Kul; danach sollen entgegen den Meldungen, die in der vorigen Woche über den Fall Kutepow verbreitet wurden, das Ergebnis der Untersuchungen, die durch den deutschen Kriminalkommissar Brachwitz gemeinsam mit den französischen Inspektoren veranfaßt wurden, sehr wichtige Ergebnisse gezeitigt haben. Die Entführung des Generals Kutepow durch Agenten der GPK steht danach außer Zweifel. Diese Agenten seien direct von Moskau gekommen, und nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin, wo eingehende Instruktionen erteilt wor-

Mit. London, 18. Febr. Wie der Rigaer Vertreter der Morning Post hört, setzt man Zweifel in die Echtheit der angeblichen Ausführungen des Metropolitens Sergius, der bekanntlich nach Moskauer Zeitungsmeldungen dem Protest des Papstes entgegentritt und die Be-

den, begaben sie sich nach Paris. Nach der Durchführung der Generalführung des Generalstabes lehrten die Teilnehmer nach Berlin zurück, und am 28. Januar fuhren sie pöblich nach Moskau. Die Namen der Teilnehmer sind bekannt, und die Unternehmung hat bereits verschiedene Einzelheiten zutage gefördert. Der Verfasser des Artikels des russischen Blattes behauptet, daß in Berlin bereits seit mehreren Jahren eine besondere Abteilung der GPK bestünde, welche die militärische Spionage für Rußland betreibt. An der Spitze der Abteilung stehe ein ehemaliger Militärattaché namens Stepanoff, ein intimer Freund von Trotski. Die Sowjetbotschaft in Berlin bilde tatsächlich den Mittelpunkt der ganzen tschechischen Aktionen im Auslande.

Bolschewistische Propaganda in Griechenland

Athen, 17. Febr. Bei der Verhaftung von Kommunisten in Athen fand man Dokumente in ihrem Besitz, wonach für den 28. Februar und den 18. März kommunistische Putzschüsse geplant sind. Aus den gefundenen Papieren geht weiter hervor, daß im verfloßenen Monat August Summen für die Propaganda in verschiedenen griechischen Städten gesammelt worden waren, die den Betrag von 4000 Pfund Sterling ausmachten. Das Komplotz richtet sich gegen König Alexander von Jugoslawien. Politische Nachforschungen ergaben, daß in kommunistischen Archiven eine Liste von Arbeitern gefunden wurde, die Anhänger der Bewegung sein sollen. Bei einem Verhör der Gefangenen, wobei es sich um ausländische Agenten handelte, wurden große Summen Geldes, das sie im Besitz hatten, beschlagnahmt.

Droße Entwicklungen in Rom

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter

Es muß im Lichte des Gesamtgeschehens in Rom gesehen werden, wenn jetzt Kardinalstaatssekretär Gasparri in den wohlverdienten Ruhestand trat, und wenn Kardinal Pacelli ihn ersetzte. Niemand wurde, dank der vorbereitenden Nachrichten, heute noch dadurch überrascht oder beunruhigt.

Man kann wohl einen Augenblick bei dem Gedanken verweilen, welche große Generation, wahrhaft ehrwürdig u. patriarchalisch, in Päpsten wie Kardinal Gasparri allmählich dahinschwand. Noch malte Kardinal Merry del Val in erstaunlicher Frische seines Amtes als Erzbischof von San Pietro, noch wirkte rüstig und schier unverwundlich der greise Delan des Kardinalkollegiums Vanutelli, der jetzt im 94. Jahre sein fünfzigstes Bischofsjubiläum — eine seltene Feier! — beging.

Dennoch — neue Geschlechter und neue Zeiten, mit ihnen neue Probleme und neue Aufgaben rücken heran. Es gehört zu den Größten des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, daß er die Elastizität behielt, die Römische Frage — die wahrlich neue Probleme entrollte — so reibungslos zu lösen. Man kann sagen, daß zur Zeit ein starker Papst den Stuhl Petri innehat, daß er es ist, der weithin die Fäden selber in Händen hält. Sicher ist es, daß dieser Umstand eine Bruchstelle in der vatikanischen Politik jetzt beim Wechsel im Staatssekretariat für die auswärtigen Angelegenheiten auch nicht aufkommen läßt.

Aber ein Systemwandel, wie einzelne Blätter ihn vermuten, weil die Personen wechseln, wird nicht eintreten. Dem Kardinalstaatssekretär Pacelli werden neben sehr, ja ungewöhnlich intimer Kenntnis der politischen Geschehnisse und der führenden Kräfte der letzten beiden Jahrzehnte gewisse Eigenschaften seiner zielklaren, besonnenen und tatkräftigen politischen Methode zufließen kommen. Im übrigen aber ist der Kurs durch die großen Proklamationen des Papstes Pius XI., durch seine Leitgedanken und die Enghalten, alles übersehend den Grundton der katholischen Aktion, so eindeutig bestimmt, daß es hier gar kein Umlernen geben kann.

Es sind keine ganz leichten Aufgaben, die dem neuen Kardinalstaatssekretär gestellt werden. Da ist der neue päpstliche Aufruf an die ganze christliche Welt gegen die Verbrennung der Sowjetregierung.

Der Papst pflegt einen berartig feierlichen Schritt, hier zunächst gelleitet in Form eines offenen Briefes an den Generalvikar von Rom, nicht zu unternehmen, ohne Taten folgen zu lassen. Neben der Sorge um die Geistlichen und die Gläubigen, die Kirchen, Klöster und kirchlichen Güter, ist es ja vor allem die Vergewaltigung der Jugend, was ihn auf den Plan ruft. Am 19. März, dem Festtage des hl. Joseph, wird der Papst unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung auf den Apostelgräbern in St. Peter eine Euhymie feiern. Aber der Papst hofft, daß alle Gläubigen, ja alle Christen auf der ganzen Welt sich mit ihm im Gebete vereinen werden.

Hier erwachen dem neuen Kardinalstaatssekretär, wie der gesamten vatikanischen Diplomatie wahrhaft gigantische Aufgaben, die man nur erst in großen Umrissen übersehen kann. Von anderem soll in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden, es müßte sonst erwähnt werden, wie sich für die katholische Kirche, eigentlich nach allen Richtungen Ereignisse und Entwicklungen von einer Tragweite vorbereiten, wie nie zuvor. Die rein physische Arbeitsleistung, die von Kardinal Pacelli gefordert werden wird, ist derart, daß nur eine ganze und äußerst systematisch arbeitende Natur der Aufgaben Herr werden wird. Soviel läßt sich schon heute sagen, daß eine Aus- und teilweise Umgestaltung des bisher ziemlich „primitiven“ diplomatischen Apparats unvermeidlich sein wird.



Zum Berliner Scherlprozeß

Auf der Anklagebank Bruno Scherl (rechts) und sein Mitangeklagter Rechtsanwalt Dr. Wegel.

Vor dem Berliner Schöffengericht hat sich Bruno Scherl, der Sohn des verstorbenen Zeitungs- und Zeitschriftenverlegers August Scherl, wegen Betruges zu verantworten. Er soll für 3 Millionen Mark ungedeckte Wechsel ausgegeben haben, behauptet jedoch, daß diese Wechsel als Gegenwert seine bisher unbefriedigten Ansprüche an den Nachlaß seines Vaters gegenüberstehen.

Spricht man aber von „großen Entwicklungen Roms“, so darf schließlich auch auf eine Nebenwirkung des Besuchs Schobers in Rom hingewiesen werden, die, wenn sie mehr ist als Epiphanie oder Kulisse (wir haben ein Recht zur Steifheit), eine völlig neue Situation schafft, auch für das katholische Leben. Wir denken da an Stimmen über Südtirol, wie wir sie nie zuvor in der italienischen Presse vernommen haben. Gewiß — und das werden wir uns merken — werden faktisch alle Italiensierungsbestrebungen über Südtirol wiederholt, wie auch alle kulturellen und wirtschaftlichen Segnungen, die es dem neuen Vaterlande verdankt, aufgezehrt werden. Aber dann heißt es in einem offenbar inspirierten Artikel, daß „Südtirol“, künftig nicht mehr als Ruß — sondern als Bräute, die auf Litorenpfeilen ruhe, für die Beziehungen zwischen Italien und Österreich funktioniert sei.“ Soll Südtirol wirklich zur Bräute zwischen beiden Nachbarn werden, ja, so kann das unter ersten Menschen doch nur heißen, daß beide Partner sie — bildlich gesprochen! — gleichberechtigt benutzen und betreten können. Das wäre freilich eine ganz große Entwicklung!

Aber hier warten wir nun Taten ab; denn natürlich kann man wohl italienische Massen mit schäufelndem Nebel berauschen, aber wir kühleren Nordländer sind nun mal etwas kritischer und skeptischer veranlagt.

Zimmerhin — an uns soll es nicht fehlen!

Das Herz tut einem weh

Oberpräsident Fuchs zur Not der Landwirtschaft.

Koblenz, 17. Febr. Auf der im Leseverein hier abgehaltene Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins hieß nach der Eröffnungssprache des Präsidenten Heuser-Dürsenthall, Oberpräsident Dr. Fuchs eine beherzigenswerte Ansprache.

Wir wollen, so führte der Oberpräsident unter Hinweis auf Deulers Worte vom sterbenden Bauerntum, u. a. aus, nicht den Kopf in den Sand stecken und die außerordentliche Notlage des Bauerntums kalten Herzens weiter treiben lassen. Wir müssen alle, die dazu berufen sind, auch besonders die Presse, namentlich die städtische Bevölkerung dahin aufklären, daß auch dem Bauer wenigstens ein bescheidener Lohn für seine Arbeit gebührt, daß dieser Lohn aber sehr beeinträchtigt wird durch die maßlose Einfuhr von fremden Lebens- und besonders Genussmitteln. Das Herz tut einem weh, wenn man sieht, wie das Roggenbrot zurückgelegt und deutscher Roggen als Viehfutter nach dem Auslande verschleudert werden muß, dagegen für hunderte Millionen Mark Weizen für die Bäckereien eingeführt wird. Als erfreulicher Fortschritt ist zu buchen, daß der Wille bei fast allen Parteien vorhanden ist, der Landwirtschaft zu helfen. Wenn die letzten Zollgesetze noch keine fühlbaren Verbesserungen gebracht haben, so liegt das bekanntlich an Vertragsbindungen, die nicht so leicht zu ändern waren und sind.

Hoffen wir, daß auch dem besonders schwer um seine Existenz ringenden Weinbau geholfen wird. Das in Arbeit befindliche Weingeistgesetz wird ja nach der — nunmehr — fast einmütigen Meinung aller Weininteressenten, eine Besserung der Verhältnisse und besonders der Absatzmöglichkeiten bringen. Auch hier muß das ganze Volk und die Presse mit daran arbeiten, daß auch die Auslandsweine nicht mehr so wahllos bevorzugt werden, denn die Bölle allein schützen davor nicht.

Unterleitet muß der Bauer die Selbsthilfsmittel immer mehr vervollkommen, damit er mit dem geringsten Aufwand an Betriebsmitteln den höchsten Nugeseffekt erzielt. Weil sie diesem Ziele dienen, daher sind die Arbeiten des Landwirtschaftlichen Vereins auch so wertvoll. Daher werde ich, so betont der Oberpräsident abschließend mit Nachdruck, auch die Arbeiten des Landwirtschaftlichen Vereins nach besten Kräften unterstützen. (Starker Beifall)

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Februar 1930.

Der Kath. Bürgerverein e. V. Brühl. Die am Sonntag Abend im Ratshaus stattgefundenen Familienfeier anlässlich des 60. Geburtstag des Vorsitzenden des Vereins, des Herrn Dr. Fuchs, erfreute sich eines guten Besuches und bewies, daß der Kath. Bürgerverein in Brühl eine feste und in alter Jugendlicher Frische. Die Sing- und Spielfest unter Leitung von Hans Kleinertz sang sich mit ihren frisch-fröhlichen Liedern schnell in die Herzen der Besucher ein. Reicher Beifall lohnte alle Darbietungen. Unser heimischer Konzertführer Joseph Sieburg erfreute die Zuhörer durch die Ballade „Tom der Meier“, ferner durch die Lieder „Dein Gedicht ich Margarete“ und das jetzt öfter und gern gesungene Heimatlied „Brühl“, komponiert von Musiklehrer Wilh. Dahm. Direktor Möhrig gab einen recht interessanten Rückblick auf die Vereinsgeschichte von 1870 bis heute. Von den Gründern lebt keiner mehr, von den früheren Vorsitzenden noch Justizrat Pennekamp. Die Gründer des Vereins waren: Peter Vendermacher, Franz Joseph Bied, Jakob Hochgürtel, Franz Kuntzsch, Heinrich Adam Knott, Simon Müller, Peter Joseph Böhnen, Joseph Möhrig, Heinrich Schürbeck, Wilhelm Thill, Franz Weingart, u. Georg Bültsen. Den Gründern traten bald weitere 50 Mitglieder, sowie die kath. Geistlichkeit bei. Im Laufe der Jahre wurden den Mitgliedern recht wertvolle Vorträge aus allen Gebieten von hervorragenden Rednern gegeben. Großes Interesse beanspruchte die Verlesung einiger Vereinsprotokolle aus der Kulturkampfszeit. Der Weltkrieg 1914-18, wo unser Vaterland, aus tausend Wunden blutend, gegen eine Welt von Feinden ankämpfen mußte, ist noch in aller Erinnerung. Um die Not und das Elend der Kriegsjahre in etwa mit mildern zu helfen, hat der Verein schon gleich zu Beginn des Krieges, am 23. September 1914 800 RM für Zwecke der Caritas bewilligt. Auch in den folgenden Jahren hat der Verein sich nach besten Kräften an der Kriegswohlfahrtspflege beteiligt. Diese opferwillige Liebestätigkeit, auch bei sonstigen Gelegenheiten, bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Vereins. Als älteste Mitglieder seit 35 Jahren gehören dem Vereine noch an Peter Scheweiler, Wilhelm Möhrig und Karl Möhrig. In ehrenwerten Worten dankbarer Liebe und tiefer Verehrung gedachte Direktor Möhrig der kirchlichen und weltlichen Gewalten, unseres vielgeliebten hl. Vaters Pius XI. und unseres hochverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Versammelten stimmten in ein begeistertes Hoch ein, dem die Deutschlandshymne folgte. In ehrender Weise gedachte Baumgartenbesitzer Jak. Javelberg seines Kollegen Aug. Möhrig, der seit 10 Jahren die Würden und Büden des Vorjohrs vom RMV inne hat. Studienrat Meintgen übermittelte als geistlicher Beirat des Kath. Kaufm. Vereins, die Glückwünsche des Vereins. Die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen sollen weiter gepflegt und gefördert werden. Auf allgemeinen Wunsch sang Wilh. Möhrig sein Jubiläumslied vom Jüngling im lockigen Haar, welches die Zustimmung auf den Höhepunkt brachte. Ein Duett zwischen Stadt- und Landmädchen, gemeinsame Wieder- und Darbietungen des Baumeisters Jos. Bied, gaben dem Festabend ein frohes Gepräge. Erwähnenswert ist noch, daß die Mitglieder mit ihren Damen sich sehr vorgenommen haben, an den Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen des Vereins für die Folge vollständig zu beteiligen. Der Kath. Bürgerverein darf mit Stolz auf seine 60jährige Existenzfeier zurück blicken und möchte wir ihm weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

(*) Einen Eltern- und Jugendabend veranstaltete am vergangenen Sonntag der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Brühl, im Saale Drezus aus Anlaß der Preisverteilung an die Sieger des Reichswettkampfes in Brühl. Der Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Nach den Worten des 1. Vorsitzenden Adolf Kiewitz in seiner Begrüßungsansprache, wird im kommenden Jahre auf den großen Zuspruch den der diesjährige Reichswettkampf und der Elternabend gefunden hat, in gebührender Weise Rücksicht genommen werden. Die Begrüßung richtete sich in erster Linie an die erschienenen Vertreter der Berufsschule in Brühl und ihren Leiter, Berufsschuldirektor Steinbach, die den Gewerkschaftsbund durch ihre uneigennützig eifrige Mitarbeit zu großem Dank verpflichteten. Berufsschule und Gewerkschaftsbund ständen hier in beachtenswerter Harmonie zusammen und noch manche erfolgreiche Arbeit dürfte hieraus in Zukunft zum Wohle der Allgemeinheit erspriessen. Die Jugendlicher des Gewerkschaftsbundes brachte einige Lieder zu Gehör und führte Volkstänze auf, ein fröhliches, fröhliches Spiel. Gewerkschaftsleiter Kiewitz hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Jugendvergehung ein bleibender Wert für den Einzelnen und für die Volksgemeinschaft“. Eine Fülle wertvoller Fragen von der Erziehung des Kindes vor und während der Schulzeit bis zur Schulentlassung behandelte der Redner in wissenschaftlich gut durchdachter, gemeinverständlicher Form. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. — Den Höhepunkt bildete die Verteilung der Preise an die aus dem Reichswettkampfe hervorgegangenen Sieger, welche dieselben mit Spannung erwarteten. Als 1. Siegerin ging Henri Erten hervor, die zugleich 2. Siegerin im Gau Rheinland wurde; sie ist Schülerin der Berufsschule Brühl-Stadt. Die übrigen Preisträger in ihrer Reihenfolge sind: Hermann Würber, Jos. Aude-rath, Hermann Küßen, Jos. Westens, Leo Berghagen, Helmut v. Böbel, Toni Landsberg, Theodor Merich, Alex. Schumacher, Julian Stolz, Arthur Wittich. In der Sonderklasse der Volksschüler, die Öftern in den Kaufmannsberuf eintreten werden sind mit Preisen bedacht worden: Helene Stergenbach, Maria Weder, Peter Sonntag.

(*) Recht frohe Stunden verlebten am Sonntag die Teilnehmer bei der großen karnevalistischen Gala-Sitzung des Brühler Liedervereins. Das Programm, welches der Verein für diesen Abend zusammengestellt hatte, über-

traf manche Erwartung. Die abwechslungsreichen Darbietungen wurden alle mit großem Beifall aufgenommen. Eine besondere Auszeichnung fand der Abend dadurch, daß der Eiferat des Brühler Männer-Gesangsvereins mit seinem Ehrenpräsidenten W. Möhrig erschien. Senatspräsident Jakob Aug begrüßte die Gangesbrüder auf das herzlichste und hob die innigen Beziehungen hervor, welche seit längerer Zeit zwischen den beiden ältesten Gesangsvereinen bestehen. Ehrenpräsident Möhrig dankte in berebten Worten für den schönen Empfang, der als ein Beweis des treuen Zusammenwirkens auf idealem Gebiete gelte. Auch der Brühler Verein „Polymhymnia“ Köln hatte eine Abordnung aus dem Festabend entsandt, die durch ihren Vertreter Bremer die besten Grüße übermitteln ließ. Erst in vorgerückter Stunde erreichte die Veranstaltung ihr Ende, bei der mal wieder so recht herzlich gelacht werden konnte.

(*) Ausgerissen. Wir berichteten gestern über fünf aus dem Kinderheim ausgerissene Fürsorgezöglinge. Dazu bemerkten wir beiläufig, daß es sich um drei Kinder aus dem Heim und zwei aus der Stadt handelte, die lediglich ohne Erlaubnis das Heim bezogen. Das Elternhaus auf einem Spaziergang verlassen, den sie allerdings dann etwas weit ausdehnten. Im übrigen handelt es sich nicht um Fürsorgezöglinge, die im Benediktinerheim überhaupt nicht untergebracht sind.

(*) Die Kreuzwegstationen an der Römer- und Kaiserstraße sind in einem mehr oder weniger verfallenen Zustand. Was der Bahn der Zeit verlohnt hat, ist vielfach durch rüpelhafte Hände, denen leider die Aufschauungen der Mitmenschen nicht heilig sind, zerstört worden. So machen die Bildstöcke keinen guten Eindruck und sicher keinen Anstand erweckenden. Es wäre an der Zeit, daß hier in Bälle Abhilfe geschaffen würde. Unter Hinweis auf den kürzlich veröffentlichten Meinungsaustausch, ist es wohl das Beste, die Stationen, die ja ohnehin nicht benutzt werden, zu entfernen. — In Anschlag hieran sei auch auf die unbenutzte u. stillstehende der Reichsbahn an der Böhmer- und Kaiser-Straße hingewiesen, die auch mittelmäßig zerstört werden. Wäre hier nicht durch Abbruch am besten geholfen?

(*) 19. Februar: Sonnenaufgang 7.07 Uhr, Sonnenuntergang 17.22 Uhr. Mondaufgang 0.21 Uhr, Monduntergang 9.30 Uhr. — 14.3: Der Astronom ... aus Kopenhaugen in Thorn geb. (g.f. 1543). — 1731: Frau Mat. Goethe, Goethes Mutter, in Frankfurt a. M. geb. (g.f. 1808). — 1745: Der Physiker Graf Volta in Como geb. (g.f. 1827). — 1859: Der Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Uppsala geb. (g.f. 1927). — 1865: Der Forstungsreichende Sven Wedin in Stockholm geb.

(*) Bingsdorf. Kath. Arbeiterverein. Auf der gut besuchten Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereins wurde nach dem Vizepräsidenten Herrn Gewerkschaftsführers Peter Odenthalstein folgende einstimmig genehmigte Resolution gefaßt: „Der katholische Arbeiterverein in Bingsdorf erhebt Protest gegen die Absicht, die Arbeitslosenversicherung aus den Mitteln der Sozialversicherung zu sanieren. Die Versammlung erachtet die Verbandsleitung nicht zu erlauben in den Maßnahmen der Abwendung der erwähnten Gefahren. Die Arbeitslosigkeit eine Folge des verlorenen Krieges, daher haben sich alle Arbeiter an der Lastentragung zu beteiligen.“

(*) Liblar. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Installateur Josef Theien und Josefine geborene Koch feiern heute, den 18. Februar das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Möge dem Paare vergönnt sein, das goldene Ehejubiläum zu feiern. Auch unermesslich herzliche Glückwünsche.

(*) Liblar. Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche hat in der letzten Zeit im Kreise Eusebier trotz aller getroffenen Vorkehrungen eine ernste Ausbreitung genommen. Angesichts dieser unangenehmen Entwicklung muß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, während der Winterzeit bis zum Beginn des Weidenganges die Seuche möglichst zum Erlöschen zu bringen. Zur Erreichung dieses Zieles wird es erforderlich sein, die veterinärpolizeilichen Schutzmaßnahmen vorchriftsmäßig durchzuführen. Das gelingt aber nur mangelfrei, wenn nicht eine bessere Erfüllung der Anzeigepflicht, also eine wirksame Mitarbeit der Bevölkerung erreicht wird. Mit Rücksicht auf die besondere volkswirtschaftliche Bedeutung eines gundenden Viehbestandes wird gebeten, an der Erfüllung der Aufgaben zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mitzuwirken.

Stadtverordnetenversammlung.

(1) Brühl, 18. Febr. 1930.

Punkt 1: Einführung der neuwählten Beigeordneten der Stadt Brühl. Die Wahl der 1. St. als Beigeordnete gewählten Stadtverordneten Frohn, Kamm und Möhrig ist von der Regierung und vom Minister genehmigt worden. Infolgedessen fand in der gestrigen Sitzung die Einführung der Genannten in ihr Amt in der üblichen Weise statt.

Wie erinnerlich, war f. St. ein Steuerbetrag, welcher durch das Finanzamt der Stadt Brühl zugeteilt werden mußte, der Gemeinde Bingsdorf überwiesen worden. Die Verwaltung hatte deshalb gegen das Finanzministerium ein Rechtsmittelverfahren eingeleitet. Wie Bürgermeister Freericks gestern mitteilte, ist das Verfahren eingestellt worden, da das Reich die Ansprüche anerkannt hat und die Tragung der bisher entstandenen Kosten übernimmt. Der zurückgestattete Betrag beläuft sich mit Zinsen auf insgesamt 17000 Mark.

Punkt 2: Einführung einer neuen Geschäftsordnung. Die neue Ordnung ist in den Fraktionen verschiedentlich durchgesehen worden und auch im Verwaltungsausschuß zur Annahme gelangt. Sie wird in den meisten Bestimmungen nicht wesentlich von der alten ab. Nur der § 10 betr. „Ordnung in den

Nach der 1926 liege Frankreich Millionen Angestellte in landw. Heimarbeiter 11 2/3 ger, die n als die H rung darl Frankfurt, wie im n auf sich le ringfügig meinen a einen Sp meist der Diesem l gezei ein von der wurde. care, der wollen na te, begehrt feierlicher beiterische jollten jell schast die neuen La notwendig ben trete Durchfüh errichtet Diese Von ein vorerst i haben be Zahl der ten — e geschäft Sozialv ihre Ag können.

der B ohne K Berbu Münch

13) Da Brate rigen Als e Mitge

3) zugeh Mei verita schree

ihren gedan nicht einer

schree

Arzt nes

ten, ich h zins vern ausst tigen

Spa ist fr Wei

„

„

„

Sitzungen hat schärfere Formen angenommen, wonach sogar ein Stadtvorstand, wenn er in großer Weise die Ordnung verletzt, auf längere Zeit von den Sitzungen ausgeschlossen werden kann. Der Vorsitzende hat Stadtvorordnete, die trotz ihres Ausschlusses verfahren, in die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung oder Kommission einzubringen oder sonst die Ordnung im Rathsausschusse stören, nötigenfalls mit Gewalt entfernen zu lassen. Stadtv. Schmitt hat den Antrag, keine neue Ordnung anzunehmen, sondern die alte bestehen zu lassen. Stadtv. Schmitt beantragte dagegen, die neue Ordnung in bloße anzunehmen. Diefem Antrag stimmt auch Stadtv. Martini zu. Stadtv. Kamm bittet dagegen, die neue Ordnung abzulehnen. Die soz. Fraktion habe versucht, mehr Rechte für die Stadtvorordneten in die neue Ordnung hineinzubringen, was aber nicht gelungen sei und deshalb habe er um Ablehnung derselben. Dann kommt die kommunalistische Fraktion mit schweren Gesetzen und Stadtv. Clever bezeichnet die neue Ordnung als eine Ruchthausvorlage und sein Kollege Stadtv. Schmitt rufft den Bürgerlichen entgegen, daß sie mit ihrem Votum bald am Ende seien. Die Pfaffen auf die neue Ordnung und frügen auch nichts danach, wenn sie mit der Polizei heraustransportiert würden. In sachlicher Weise wies Stadtv. Schmitt die Angriffe zurück und hob dabei hervor, daß die neue Ordnung in keiner Weise die Rechte der Arbeiter schmälere. Stadtv. Martini stellte fest, daß Stadtv. Schmitt schon dreimal Stadtvorordnete beschimpft habe. Alsdann wird die neue Ordnung von den bürgerlichen Fraktionen angenommen. Die Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten dagegen.

Punkt 3: Festsetzung der Nebenkosten für 1930. Zuerst wird der Kanaletat zur Beratung gestellt. Stadtv. Schmitt beantragt hierbei den Anschließ der Kanalisation der Bergmannsiedlung. Der Vorsitzende bedauert die Nichtanfertigung dieser Siedlung, was damals trotz des Einflusses der Stadtvorwaltung von der Regierung genehmigt worden sei. Stadtv. Kamm bittet die Verwaltung, doch vielleicht einen Kanalisierungsplan anfertigen zu lassen und an Hand dessen etwaig die Kanalisation der Siedlung vorzunehmen. Nach diesen kurzen Bemerkungen wird hierauf der Kanaletat einstimmig angenommen. Derselbe schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 31000 Mk. ab (in 1929: 30000 Mk.).

Dann kam der Etat über das Beerdigungswesen an die Reihe. Durch ihren Sprecher Stadtv. Schwarzkopf brachte die sozialdemokratische Fraktion hierbei folgende Wünsche zur Sprache. Der Redner beantragte zunächst, das Beerdigungswesen zu kommunalisieren und gebührenfrei einzuführen. Ferner verlangte er die Errichtung eines Urnenshals und eine einheitliche Kleidung für die Leichenräger, sowie die Anschaffung eines Sargapparates. Diesen Wünschen schloß sich die kommunalistische Fraktion voll und ganz an. Stadtv. Schmitt sprach gegen die Kommunalisierung und lehnte auch im Namen des Zentrums aus grundsätzlichen Erwägungen vom Standpunkte der christlichen Lebensauffassung die Errichtung eines Urnenshals ab. Falls die Verwaltung die Anschaffung eines Sargapparates für notwendig halten sollte, wäre er damit einverstanden, ebenfalls mit der Beschaffung einer einheitlichen Kleidung für die Leichenräger. Stadtv. Martini erklärte sich ebenfalls gegen die Kommunalisierung und die Errichtung eines Urnenshals. Bei der Abstimmung über die sozialistischen Wünsche stimmten die bürgerlichen Parteien geschlossen gegen dieselben und dann wird der Etat mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen. Dieser Etat schließt mit 12700 Mk. ab (1929: 13900 Mk.). Der Zusatz der Stadt beträgt 3400 Mk.

Es folgte der Etat für das Volkshaus. Der Etat beträgt 6850 Mk. wie auch im Vorjahre, der Zusatz 3650 Mk. Auch dieser Etat fand ohne jede Aussprache die Genehmigung der Versammlung.

Auch der Etat des Schlachthofes kam ohne jede Aussprache unter Dach und Fach. Er beläuft sich auf 51000 Mk., gegenüber 49000 Mk. in 1929.

Der Berufslehretat, welcher nunmehr an die Reihe kam, gab aber wiederum Veranlassung zu einer längeren Aussprache, weil die Zentrumsfraktion beantragte, den katholischen Geistlichen für die Erteilung des Unterrichtes in der christlichen Lebenskunde eine Vergütung zu zahlen. Diese Vergütung wird dem evangelischen Pfarrer gewährt. Die katholischen Geistlichen haben bisher keinen derartigen Antrag gestellt. Stadtv. Clever (Komm.) wendet sich gegen die Vergütung auch Stadtv. Kamm (Soz.) lehnt dieselbe ab und Stadtv. Wald (Soz.) glaubt hervorheben zu müssen, daß für die Erteilung dieses Unterrichtes den Geistlichen in der Volkshaus Gelegenheit genug geboten würde. Wer die Geistlichen für den Unterricht gerufen habe, der solle sie auch bezahlen. Die Stadtv. Kamm und Schmitt treten für die Vergütung ein. Das Zentrum habe ein Interesse an der Ausbildung der Jugend nicht nur in materielle Beziehung, sondern auch für die Stärkung des geistlichen Kampfes. Stadtv. Schmitt hält den Sozialdemokraten entgegen, wenn sie 1918 bei der Revolution die Forderung der Trennung von Kirche und Staat mit durchgeführt hätten, dann wäre heute die Kulturbedeute nicht nötig. Stadtv. Schmitt bemerkt hierauf, daß das Zentrum die Kulturbedeute nicht gewünscht habe; das Zentrum gehe derselben aber auch nicht aus dem Wege. Die Dink habe ja für oder gegen den Antrag stimmen können. Der Antrag des Zentrums, den kath. Geistlichen für die Erteilung des Unterrichtes den gleichen Betrag zu zahlen, wie den evang. Geistlichen wird von den bürgerlichen Parteien angenommen. Ein Antrag der kommunalistischen Fraktion für die Schülerbörse 200.— Mk. mehr zu bewilligen, soll erst gefaßt werden und dann wird der Etat angenommen. Er beläuft sich in Einnahmen und Ausgaben mit 69960 Mk. (in 1929: 52371 Mk.). Der Zusatz beträgt 80950 Mk. (1929: 39021 Mk.).

Es war mittlerweile 9 Uhr geworden und so wurden die Beratungen abgebrochen. Der Rest der Tagesordnung soll in der nächsten Sitzung am künftigen Montag erledigt werden.

Wink zur Frühjahrseinstellung

M.H.R. In diesem Frühjahr hat die Bestellung mehr denn je unter dem Gesichtspunkte zu erfolgen, die durch geringe Regen- und kaum nennenswerte Schneefälle nur spärlich vorhandene Winterfeuchtigkeit sowie die Krümelstruktur, zu deren Bildung der Frost nur wenig beigetragen hat, möglichst völlig zu erhalten und zu fördern. Deshalb ist gerade jetzt, sobald nur der Boden genügend abgetrocknet ist, allererste und wichtigste Frühjahrsarbeit das Abschieppen aller nicht zu schweren Böden. Die Bodenfläche wird dadurch geebnet und gekräftigt, ein Verhärten der Bodenschicht eingekräftigt und die Winterfeuchtigkeit bleibt erhalten, so daß das Bodenleben angeregt wird und die Unkrautpflanzen bald zum Keimen gelangen. Damit aber diese günstige Wirkung der Schleppearbeit nicht gehemmt wird, ist eine gegebenenfalls sich danach bildende Kruste mit der Egge zu zerstören. So aber darf der Acker nicht lange liegen bleiben. Nach einer weiteren Abtrocknung muß sofort beim schweren Boden der Federzähntulaktor, beim leichten tigen Boden die Egge einseifen, damit nun wiederum ein gründliches Lüften des Ackers erreicht wird. Der schwere Boden erhält darauf noch einen Eggenstrich, und in den meisten Fällen ist das Saatbett fertig. Nur bei der Rübenbestellung ist die Walze am Platze, um mit ihr die nötige Feinheit und Festigkeit des Saatbettes zu erzielen.

Jedes Kleppflügen ist im Frühjahr tunlichst zu vermeiden, weil besonders hierdurch viel an Wasser verloren geht. War aus irgend einem Grunde keine Herbstfurche möglich, dann soll die Pflugarbeit im Frühjahr nur bei trockenem Wetter einseifen, und am gleichen Tage die Ackerfurche oder Egge dem Pfluge folgen, da dem Boden nur so ein tiefes Lösen, gründliches Lüften und gleichzeitiges Erhalten der Feuchtigkeit zuteil werden.

Neben sachgemäßer Bodenbearbeitung sind wichtige Mittel zur Ertragssteigerung treffende Sortenwahl, Saatgutwechsel und richtige Saatgutherrichtung. Man verwende möglichst nur anerkanntes Originalsaatgut oder anerkannte erste Abfaat bzw. solche Saatware, die aus anerkanntem ersten Nachbau stammt. Noch als anbaufähig angesehenes selbstgewonnenes Saatgut ist mittels Kleur und Windsege sauber herzurichten u. auf seine Keimfähigkeit zu prüfen. Das Saatgut selbst soll immer echt, rein und keimfähig sein, sowie tunlichst gleichmäßig tief in den gut abgelagerten Saatbett gebracht werden. Zu beachten ist aber auch, die Saatware entweder naß oder trocken zu beizen, damit sie möglichst frei von allen pilzlichen Schäden in den Boden gelangt.

Der sorgfältigen Bestellung und Saat muß sich eine entsprechende Düngung anschließen, da erstere sich nur dann vollumfänglich machen. Schon beizeiten im Frühjahr ist für die Hadfrüchte der Stalldünger auf den Acker zu breiten. Bei Anwendung der künstlichen Düngemittel ist darauf zu achten, daß ferner die Hadfrüchte besonders des Stickstoffs und des Kalis, die Futterpflanzen der Phosphorsäure und des Kalis bedürfen, ohne naturgemäß jeweils auf die abtrüben Nährstoffe völlig verzichten zu können. Dabei zeigt wiederum die Karstoff besondere Vorliebe für Stickstoff in Form von Ammoniak und für Kalzium in Form von Chloriden Salzen. Die Rüben dagegen bevorzugen Salspeterstickstoff und Chlorphosphorsäure. Am zweckmäßigsten streut man die künstlichen Düngemittel etwa zwei Wochen vor der Saat und sorgt mittels des Kultivators oder der Egge für ein gutes Unterbringen und Mischen des Düngers mit dem Boden. Eine Stickstoffdüngung ist dann angezeigt, wenn deren schnelle Wirkung das erste Wachstum der Pflanzen beschleunigen soll. Kalziumstickstoff und Kalzium als Düngung gegeben, dienen zur Bekämpfung von aufsteigendem Nemat. Kurz vor diesem Zusammenhange noch der Winterfrüchte gedacht, die im zeitigen Frühjahr eine schnell wirkende Stickstoffgabe sowie einen Walzen- und Eggenstrich meist lieben. Bei dem durchweg guten, vielfach üppigen Standen der Winterfrüchte sei man in diesem Frühjahr bei der Stickstoffdüngung und der Anwendung der Walze recht vorsichtig, soll dem Lagern und dem Wasserverlust vorgebeugt werden.

Obergärtnerprüfung 1930 in der Rheinprovinz

Am 25., 27.—29. Januar fanden die Obergärtnerprüfungen vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn statt. Gemeldet hatten sich 88 Prüflinge, von denen 73 zur Prüfung angenommen wurden. An der Prüfung nahmen 63 Prüflinge teil. Von diesen erhielten die Note

"Sehr gut"	1
"Gut"	8
"Befriedigend"	29
"Nicht befriedigend"	24

Ein Prüfling bestand die Prüfung nicht. Für die nächstjährigen Prüfungen sind die Meldungen bis 1. Juli dieses Jahres an die Landwirtschaftskammer einzusenden. Die schriftliche Arbeit, die von allen sich Meldenden zulegen ist, die einen mindestens einjährigen Gartenbauschulbesuch nicht nachweisen können, soll erkennen lassen, daß der sich Meldende Kenntnisse und Erfahrungen erworben hat, die besondere Anerkennung verdienen.

Darlehensschwindler

Das Geld ist knapp. Wie viele Existenzen gibt es, die sich vorübergehend in einer Notlage befinden und zu ihrer Befreiung Kredite beantragen. Und schon gibt es Verführer, die diesen Menschen, welche diese Not für ihre Zwecke ausbeuten. Das Meer der sogenannten Darlehensschwindler ist gewaltig groß. Trotz aller Warnungen fallen täglich hunderte von Darlehenssuchenden gerade auf diejenigen Verführer herein, welche schon längst hätten hinter Schloß und Riegel sitzen müssen. Aber nur wenige werden gefaßt, weil die meisten Darlehenssuchenden, wenn sie betrogen worden sind, sich schämen, Anzeige zu erstatten, damit die Öffentlichkeit nicht von ihrer Notlage erfährt. Das ist ein ganz falscher Standpunkt. Aber auf der anderen Seite müssen die staatlich konfessionierten Kreditanstalten bessere und gangbarere Wege schaffen, um diesen Opfern der Notzeit zu helfen. Doch finden sie dort meist wenig Entgegenkommen, werden mit der Erklärung abgefunden, daß für Kredit- oder Darlehenswesen keine Mittel zur Verfügung ständen. Wie arbeiten diese Darlehensschwindler? Sie verlangen von den Interessenten unter allen möglichen Vorwänden je nach der Höhe der geforderten Darlehenssumme eine sogenannte Einschreibgebühr und die Erstattung von Vorpfänden. In recht beträchtlicher Höhe. Dann hört der Darlehenssuchende eine zeitlang überhaupt nichts mehr. Auf Reklamation hin wird ihm nur mitgeteilt, daß der Antrag vorgelegt sei. Bei wem, wird nicht gesagt. Wieder Reklamationen. Dann schließlich kommt der Bescheid, daß der Antrag abgelehnt werden mußte, weil die geforderten Sicherheiten nicht ausreichten. Und der Suchende ist sein Geld los. Wieder andere halten die Opfer eine zeitlang hin, stellen neue Forderungen, lassen sich noch mehr Geld bezahlen, um schließlich doch betrogen zu sehen. Es ist deshalb größte Vorsicht überall am Platze. Das Publikum, das wirklich einmal sich um Darlehen bemühen muß, wendet sich am besten an praktische Vorher um Auskunft an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Darlehensschwindler in Berlin-Friedenau, Bismarckstraße 7. Wenn alle Darlehenssuchenden das tun, werden die Betrüger bald von der Bildfläche verschwinden sein. In gleicher Weise muß gewarnt werden vor jenen Anzeigen, in denen mit dunklen Andeutungen Bortierstellen oder Bäckereien angeboten werden. Auch hier verlieren die Leute nur ihre sauer verdienten Groschen und haben in den seltensten Fällen Aussicht, eine derartige Stelle zu erhalten. Hier wendet man sich am besten an die zuständige Polizeibehörde, bevor man entsprechende Schritte bei dem Anfernter unternimmt. Die Hausfrauen schließlich warnen wir vor jenen Personen, welche in der Wohnung allerhand Waren gegen Rabatnaserleichterungen anbieten und die Unterschrift unter bestimmte Autranskripte verlangen. Auch hier sind es meist Darlehensschwindler, weil entweder die angebotene Ware nichts taugt oder aber nach kurzer Zeit sich solche Schwierigkeiten einstellen, daß die Hausfrauen, welche unterschrieben haben, erkennen müssen, daß ihr ganzes Geld, das sie schon als Anzahlung und in Raten abgeführt haben, verloren ist.



Das Bomben-Attentat auf die Redaktion des Fasziensblattes „Popolo di Trieste“

Die Verheerungen, die die Bombe in der Redaktion der fasziistischen Tageszeitung „Popolo di Trieste“ anrichtete. Durch das Bombenattentat wurde ein Redakteur getötet und drei Angestellte schwer verletzt.

groß. Trotz aller Warnungen fallen täglich hunderte von Darlehenssuchenden gerade auf diejenigen Verführer herein, welche schon längst hätten hinter Schloß und Riegel sitzen müssen. Aber nur wenige werden gefaßt, weil die meisten Darlehenssuchenden, wenn sie betrogen worden sind, sich schämen, Anzeige zu erstatten, damit die Öffentlichkeit nicht von ihrer Notlage erfährt. Das ist ein ganz falscher Standpunkt. Aber auf der anderen Seite müssen die staatlich konfessionierten Kreditanstalten bessere und gangbarere Wege schaffen, um diesen Opfern der Notzeit zu helfen. Doch finden sie dort meist wenig Entgegenkommen, werden mit der Erklärung abgefunden, daß für Kredit- oder Darlehenswesen keine Mittel zur Verfügung ständen. Wie arbeiten diese Darlehensschwindler? Sie verlangen von den Interessenten unter allen möglichen Vorwänden je nach der Höhe der geforderten Darlehenssumme eine sogenannte Einschreibgebühr und die Erstattung von Vorpfänden. In recht beträchtlicher Höhe. Dann hört der Darlehenssuchende eine zeitlang überhaupt nichts mehr. Auf Reklamation hin wird ihm nur mitgeteilt, daß der Antrag vorgelegt sei. Bei wem, wird nicht gesagt. Wieder Reklamationen. Dann schließlich kommt der Bescheid, daß der Antrag abgelehnt werden mußte, weil die geforderten Sicherheiten nicht ausreichten. Und der Suchende ist sein Geld los. Wieder andere halten die Opfer eine zeitlang hin, stellen neue Forderungen, lassen sich noch mehr Geld bezahlen, um schließlich doch betrogen zu sehen. Es ist deshalb größte Vorsicht überall am Platze. Das Publikum, das wirklich einmal sich um Darlehen bemühen muß, wendet sich am besten an praktische Vorher um Auskunft an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Darlehensschwindler in Berlin-Friedenau, Bismarckstraße 7. Wenn alle Darlehenssuchenden das tun, werden die Betrüger bald von der Bildfläche verschwinden sein. In gleicher Weise muß gewarnt werden vor jenen Anzeigen, in denen mit dunklen Andeutungen Bortierstellen oder Bäckereien angeboten werden. Auch hier verlieren die Leute nur ihre sauer verdienten Groschen und haben in den seltensten Fällen Aussicht, eine derartige Stelle zu erhalten. Hier wendet man sich am besten an die zuständige Polizeibehörde, bevor man entsprechende Schritte bei dem Anfernter unternimmt. Die Hausfrauen schließlich warnen wir vor jenen Personen, welche in der Wohnung allerhand Waren gegen Rabatnaserleichterungen anbieten und die Unterschrift unter bestimmte Autranskripte verlangen. Auch hier sind es meist Darlehensschwindler, weil entweder die angebotene Ware nichts taugt oder aber nach kurzer Zeit sich solche Schwierigkeiten einstellen, daß die Hausfrauen, welche unterschrieben haben, erkennen müssen, daß ihr ganzes Geld, das sie schon als Anzahlung und in Raten abgeführt haben, verloren ist.

Sport

Normannia Bonn 1. — Fr. Turn- und Spielverein 1. B. 3 (0:3) Der Ausgang dieses Treffens kommt etwas überraschend, wenn man das Halbzeitergebnis betrachtet. Die Hauptschuld hieran trägt wohl der Schiedsrichter, welcher 3 Tore für Brühl wegen Abseits nicht gab. Diese Abseitsentscheidungen waren ungerecht, so daß der Torwächter der Bonner selbst dagegen protestierte. Der Spielverlauf war spannend bis zum Ende. Brühl war während der ganzen Spieldauer überlegen, und nur durch das weite Aufreißen der Abwehrreihen und Vereidigung kam Bonn durch Durchbrüche zu seinen 3 Toren, für den Brühler Torhüter unbehaltbar, aus kurzer Entfernung getreten. Der Brühler Sturm war heute zur Überraschung aller der stärkste Mannschaften und führte ein Spiel vor, wogegen Bonn einfach nicht antam. Die Brühler in dieser Ausstellung werden in den Meisterchaftsspielen, welche am 9. März beginnen, ein wichtiges Wort mitreden. Die zwei dazwischen liegende Sonntage bleiben spielfrei.

Große Landmaschinen-Tagung in Lehenich, Kreis Euskirchen

Zum Abschluß des vierwöchentlichen Schlepperführerkurses in Lehenich veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Verbindung mit der Landwirtschaftlichen Volkshochschule in Euskirchen und dem Landwirtschaftlichen Casino Lehenich am 27. Februar 1930 eine Landmaschinen-Tagung.

Programm:

- 12—15 Uhr: Vorführung von Bestelungsarbeiten mit den verschiedensten Schlepperarten und Anhängergeräten. (Die Teilnehmer versammeln sich am Lager Dahm, Erper Weg.)
 2. Vortrag: Oberst Meiner spricht über: „Mensch und Maschine in der Landwirtschaft“.
 3. Vortrag Prof. Barmfeld: „Maulwurfsdrainage“.
 4. Filmvorführung.
- Die Vorträge finden in dem großen Saale des Restaurants Benentreu, „Zur Alten Post“, statt.

Rölnr Viehmarkt

Röln, 17. Februar. Auftrieb 1930 (auslet 1250) Zücht Grobvieh und zwar 479 (371) Ochsen, 108 (133) Kühe, 601 (616) Kälber, 81 (63) Färsen, 35 (29) Fresser, 1097 (1144) Kälber, 149 (190) Schafe, 46 (31) 485) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

(für 50 kg Lebendgewicht)	Deut. Br.	West. Br.
Ochsen		
vollfleischige ausgemäst. 1. Jung.	55,00-59,00	54,00-61,00
2. Jung.	46,00-53,00	46,00-51,00
sonstige vollfleischige 1. Jung.	47,00-53,00	48,00-54,00
2. Jung.	37,00-43,00	37,00-43,00
Kühe		
vollfleischige ausgemäst.	55,00-59,00	54,00-57,00
sonstige vollfleischige	50,00-53,00	50,00-53,00
Kälber		
vollfleischige ausgemäst.	50,00-54,00	50,00-55,00
sonstige vollfleischige	42,00-48,00	42,00-48,00
Färsen		
vollfleischige ausgemäst.	53,00-57,00	53,00-58,00
sonstige vollfleischige	46,00-52,00	47,00-52,00
Schafe		
vollfleischige ausgemäst.	43,00-53,00	40,00-52,00
Schweine		
vollfleischige ausgemäst.	80,00-83,00	80,00-83,00
sonstige vollfleischige	77,00-81,00	77,00-81,00
Wiederkäuer		
vollfleischige ausgemäst.	70,00-76,00	70,00-75,00
sonstige vollfleischige	67,00-73,00	67,00-73,00

Geschäftsgang: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt. Schleppend bei fraglicher Räumung; Kälber und Schafe ziemlich belebt; Schweine ziemlich belebt, geräumt.

Fleischpreise im Großhandel in RM.

je 50 kg

	nile- brühter	büchster	Durch- schnitt
Ochsenfleisch:			
a)	95	101	98
b)	88	94	91
c)	82	86	84
d)	70	80	75
Kühefleisch:			
a)	95	101	98
b)	88	94	90
Kälberfleisch:			
a)	85	93	89
b)	80	86	83
c)	70	78	74
Färsen- (Kälbinnen-) Fleisch:			
a)	94	98	96
b)	88	92	90
Fresserfleisch:			
a)	—	—	—
b)	—	—	—
Wiederkäuerfleisch:			
a)	116	128	122
b)	108	114	111
c)	90	100	95
Schweinefleisch:			
a)	104	108	106
b)	94	100	97
c)	80	90	85
Schmalz:			
a)	100	104	102
b)	92	98	95

Geschäftsgang langsam.

Obst- und Gemüseversteigerung

Lehenich, 17. Febr. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Frühkartoffeln, Zuckerrüben 5,10, Winterkohl 1,40, Weißkohl 60 bis 61, Wirsing grün 3,40—14,80, Weißkohl 3, Rosenkohl 17,60—23,50, Grünkohl 4,30 bis 5,60, Zwiebel 3,60, neue Möhren 2—4, rote Bete 1,10—2,10, Kapsel 21,80 bis 27,70; je 100 Pfund Radieschen 20,90, Suppengrün 2—2,80, Petersilie 1,20 bis 2,20; je 100 Stück Sellerie 12,50—30, Porree 1—3, Kohlrabi 1,60—2,50, Rettich 5,80. Die nächste Versteigerung findet am 20. Febr., um 1,15 Uhr, statt.

Wenn man rückwärts fahrt . . .

feigen aus der Erde hervor und werden friedlich auf den Boden zu ihren Regimenten zurückgeführt. Sie beschleunigen sich und werden friedlich.

Spielplan des Bühnen-Volks-Bundes

Neuer „Drama und Dramaturgie“ spricht am Dienstag, den 25. Februar 1930 im Hotel Winterba auf Veranlassung des Bühnen-Volks-Bundes Köln der Herausgeber der Zeitschrift „Das Nationaltheater“, Herr Rudolf Köhler-Berlin. Der Vortragsabend ist auch Nichtmitgliedern zugänglich.

„Weiteres Spiel und froher Tanz“. Unter diesem Programmgedanken bereitet die Kölner Spielschar des Bühnen-Volks-Bundes (Künstlerische Leitung: Ina Breuer) ihre nächste, für Mittwoch, den 26. Februar vorgesehene Veranstaltung vor.

Das deutsche Radfahrer-Bergfest in Bonn

15. Juni 1930. — Befreiungspreis der Rheinlande!

Eines der größten rad sportlichen Ereignisse, das deutsche Radfahrer-Bergfest der deutschen Radfahrer-Union, Landesverband Rheinland, welches unter der Organisation und Führung von Oskar Koblitz zur Durchführung kommen wird, wird seine Schatten voraus.

Das Hauptprogramm steht eine großzügig angelegte Sternfahrt der Wanderfahrer an den befreiten deutschen Rhein mit dem Ziele „Bonn“ vor, deren Teilnahme allen R.D.M.V. Verbänden möglich ist. Ganz besonders dieser Wanderfahrt-Wettbewerb dürfte seine Anziehungskraft auf die Radfahrer schon deshalb nicht verfehlen, weil in dieser Klasse dem siegenden Verein als Wanderpreis eine Brund-Standarte — Symbol der Befreiung der Rheinlande — von hohem künstlerischem Wert, welche von der „Degefab“ Deutsche Fahrrad-Fürsorge, Baden-Baden gestiftet wird, und auch sonst weiteres, wertvolles Preisematerial zur Verfügung steht. Außer diesem Wettbewerb kommen große Saalwettbewerbe zur Durchführung und weiter große Radballkämpfe, deren Teilnahme ebenfalls allen R.D.M.V. Vereinen gestattet ist. Verbunden mit diesen Wettbewerben ist ein großes Befreiungs-

fest der Radfahrer Rheinlands. Das Oberhaupt der Stadt Bonn, Oberbürgermeister Dr. Koll, hat in Verbindung mit dem Sportbezirksrat, Stadtschulrat Dr. Wäldorf das Protektorat bezw. den Ehrenausschuss übernommen. Deutschlands Wanderfahrer, sowie die Saalportelle werden es sich daher bei diesem erstklassigen Preisematerial nicht entgehen lassen, das Befreiungspreis der Rheinlande sowie die Wettbewerbe zu besuchen und rechnet der Veranstalter mit einer Massenbeteiligung.



Der Pianist und Komponist Prof. Ansförge gestorben

Der hervorragende deutsche Pianist Prof. Konrad Ansförge, ein Schüler Liszt's, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Ansförge hat sich mit zahlreichen Konzerten durch Europa und Nord- und Südamerika einen Namen erworben. Auch als Komponist von Kammermusikwerken, Klavierkonzerten und Liedern hatte er einen bedeutenden Namen.

Versicherungspflicht der Aufwartungen, Waschfrauen und sonst ausbühlsweise Beschäftigten

In der Öffentlichkeit besteht hierüber weitgehend Unkenntnis, die oft zu unerfreulichen Nachzahlungsforderungen und Auseinandersetzungen führt.

Aufwartungen, Waschfrauen usw. sind, obwohl sie in der Regel nur tageweise, oft auch nur stundenweise beschäftigt werden, versicherungspflichtig sowohl zur Krankenversicherung als auch zur Invalidenversicherung. Ausgenommen von der Versicherungspflicht sind nur diejenigen, die derartige Arbeiten in der Regel nicht ausführen und nur zu ganz gelegentlichen Anlässen, deren Frist acht Tage nicht übersteigt, Beschäftigung annehmen.

Hinsichtlich der Melde- und Beitragspflicht muß bei den hier in Frage stehenden Berufsgruppen unterschieden werden zwischen Beschäftigten, die von vornherein zu bestimmten Tagen oder Stunden festgelegt sind und solchen, die erst von Fall zu Fall bestimmt werden.

Für Beschäftigte, die in regelmäßiger Wiederkehr, sei es an jedem Tag stundenweise oder jede Woche an bestimmten Tagen bei bestimmten Arbeitgebern zu arbeiten pflegen, sind diese zur Meldung der Beschäftigten bei der zuständigen Krankenkasse verpflichtet. Ist der Beschäftigte während einer Woche bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt, so sind diese Arbeitgeber hinsichtlich der Beitragszahlung als Gesamtschuldner anzusehen. Auf Antrag eines Arbeitgebers verteilt das zuständige Versicherungsamt die Beiträge auf jeden einzelnen.

Für Versicherte, die ganz unregelmäßig für einzelne Arbeitgeber arbeiten, gelten hinsichtlich der Krankenversicherung Sonderbestimmungen. Sie werden als unständige Beschäftigte bezeichnet und müssen sich selbst bei der für sie zuständigen Krankenkasse melden. Sie zahlen ihre Beiträge direkt an die Kasse, während der Arbeitgeberanteil von dem zuständigen Gemeindeverband, welcher ihn dann

auf die beteiligten Einwohner umlegen kann, gezahlt wird. Diese Bestimmung trifft aber nur für die Krankenversicherung zu, während in der Invalidenversicherung auch für die unständig Beschäftigten sämtliche Arbeitgeber als Gesamtschuldner angesehen werden. Auch hier verteilt auf Antrag das Versicherungsamt die zu zahlenden Beiträge.

Seeluft frisst Glas

Lange Zeit hindurch war es ein Rätsel, warum alle aus Glas gefertigten Gegenstände bei Seefahrten einer auffallend raschen Zermürbung und Zerstörung anheimfielen. Die Schiffahrtsgesellschaften wissen in diesen Dingen am allerbesten Bescheid. Denn für einen einzigen großen Dampfer hat man für den Zeitraum eines Jahres einen Glasverlust von mindestens 35 000 Mark in den Vorratsschlag einzusetzen. Ein Verlust, der jedoch nicht etwa auf die schaukelnden Bewegungen des Dampfers zurückzuführen ist, sondern der in der Hauptsache dem Salzgehalt der Luft zuzuschreiben werden muß. Wie Forschungen der neueren Zeit ergeben haben, wird das Tafelglas von der Seeluft systematisch zermürbt, eine Erscheinung, gegen die auch das dicke Glas nicht widerstandsfähig genug ist. Die Einflüsse der Seeluft äußern sich zunächst in winzigen Löchern, die die Haltbarkeit des Glases je nach der Stärke der Glasart in kürzerer oder längerer Zeit vollständig zermürben. Bei dünnen Weingläsern kann der Zermürbungsprozent oft bereits nach wenigen Tagen so weit vorgeschritten sein, daß schon ein bloßes Anfaßen des Gefäßes das Glas völlig zu zersplittern vermag. Ein Gegenmittel gegen die schädlichen Einflüsse der Seeluft wurde bisher noch nicht gefunden, so daß die Schiffahrtsgesellschaften noch manches Schlimmchen dieser atmosphärischen Attacke werden opfern müssen.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Statt besonderer Anzeiger



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag 1.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Wwe. Anna Nau geb. Höppener,

nach kurzem, schweren Leiden, gestärkt mit den Heilmitteln der kath. Kirche, im Alter von nahezu 75 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um ein Gebetsalmosen bitten:

Franz Nau und Anna geb. Gitz, Grete Küpper geb. Nau, Jos. Küpper.

Brühl, den 18. Februar 1930.

Die feierl. Exequien sind am Freitag, den 21. Februar, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl. Anschließend ist die Beerdigung vom Sterbehause Kaiserstr. 46 aus.

Belleidsbesuche dankend verboten.

Für alle uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich.

Jakob Forschbach

und Frau Kath. geb. Kuhl,

Köln, den 18. Februar 1930.

Christus-König-Kirche, Steffin-Lastadie

Die Armen sind fast allein Kirchenerbauer. Wie mancher, der diese Reichen liebt, könnte ganz gut meinten, so man erzählt, daß die „so es können“ sich bei dergleichen Dingen nur mit 1/10 Prozent beteiligt haben.

Ein Trost, die ewige Vergeltung. Eine Schmach, daß die Minderbeteiligten alles tun müssen, weil die „Reichen“ nicht wollen. Gib endlich, Bitte.

Geben bitte zu senden an: Katholisches Pfarramt St. Otto Steffin, Klosterstr. 4 III. Postfach 1000 Steffin Nr. 5023 oder Pfarrer Leo Schmitz, Steffin Klosterstr. 4 III.

MÖBEL

gibt es bekanntes Kölner Möbelhaus auf Ziel bis 24 Monate, evtl. ohne Anzahlung. Offerten unter R. 6. 227 an die Exp. d. Bl.

Seltene Gelegenheit

Küchen

von 210 Mk. an

Schlafzimm.

von 490 Mk. an

Speisezimm.

von 495 Mk. an

Diwans, Chaiselong.

Kerze, Bettwaren.

Möbel-Lager

Schlüssel, Köln

Marbacher Straße 21.

Zahlungserleichterung

Blähungs-

tropfen

von vorz. Wirkung.

Kräuterhaus

Blüh. Blaubach 7.



Bertram's Gaststätte, Brühl

Besitzer: WILLY BERTRAM.
Ecke Kurfürsten- u. Königstr.
Fernsprecher 517.

Donnerstag, den 20. Febr., abds. 8 1/2 Uhr

II. karnevalistischer Abend

unter Mitwirkung namhafter Brühler Karnevalisten sowie

Karl Küpper

dem besten Kölner Büttenredner und der Hauskapelle.

Eintritt in sämtlichen Räumen frei.

Sichern Sie sich Platz durch frühzeitiges Erscheinen.

Voranzelge:



Die Sensation der Karnevals-Saison

ist der am Samstag, den 22. Febr. in sämtlichen Räumen der SCHLOSSBRAUEREI stattfindende

Preis-Masken-Ball

streng geschlossen.

Freunde und Gönner sind herz. eingeladen. — Da alles junge unverheiratete Männer am Platze sind, ist den Damen die Gelegenheit gegeben, sich Aschermittwoch zu verloben.

Kegelgesellschaft „Hä wakkelt“ und „röhler Jun e“.

G o l l

Haben

Für Geschäft blühen und gedeihen, müssen Sie Ihr Geschäft der Öffentlichkeit empfehlen.

Sie schon Ihre Anzeige in der SZ aufgeben? Die SZ besitzt die größte Verbreitung.

Speisezimmer

Büffet 1,40m breit, Stredenz 580 M.
Büffet 1,60m breit, Ausziehb. 650 M.
Büffet 1,80m breit, 6 Stühle 725 M.
Büffet 2,00m breit, 6 Stühle 850 M.

Schlafzimmer

Echt Eiche, Stür. 580 M.
Echt Eiche 675 M.
Echt Kirschbaum 775 M.
Echt Goldbirke 1100 M.

Küchen in Eichen und Karolinspina

Herrenzimmer

Sehenswerte Auswahl in Zimmer-Einrichtungen von 550 — 2000 Mk.
1000 Quadratmeter Ausstellungsfläche.
Zahlungserleichterung.

Heinrich Müller, Köln, Poststr. 45.

Man achte auf Poststr. 45, Firma Müller

Wichtig für Gartenbesitzer!

Nach dem Grundsatz „Nur das Beste ist zur Saat gerade gut genug“, empfehle ich nur

erstklassiges Saatgut.

Samenhandlung Zavelberg

Telefon 443 Steinweg 13-19 Telefon 443
Hühnerlutter — Vogellutter — Hülsenfrüchte

Amberloes Ehepaar

Sucht 2 Zimmer

und Küche, evtl. mit Bad

gegen gute Miete. Off. u. N. 1065 an die Exp.

Schön, mit möbl. m. el. u. u. Dien. an verm. Uhr. 91 11.

Wohnung

2-3 Zimmer an tündel. a. verm. Bruteier-Höbeler, schwarze Rheinländer u. deutsche Zwerge zu verk. Ant. Müller, Sterberg, Wäldchen 35.

Nichttraucher.

Ausstatt. kostenlos. Sanitäts-Depot. Calle a. E. 60 A.

Konkurrenzlos!

Auto-

transporte nach allen Richtungen bei billiger Berechnung.

Heinrich Schmitz, Telefon 523, Kölnstr. 281.

Junge unabh. Frau sucht tagelöhner

Beschäftigung

Offert. u. N. 8. 208 an die Geschäftsstelle.

Properes älteres Mädchen

für tagsüber gesucht. Zu erfragen Geich. 194.

Junges, laub. evtl. Mädchen

für vormittags gesucht. Wallstraße 98.

Junges Mädchen

zum Bräutchenausstragen gesucht. Hofplatzstr. 19.

Retorm-Damenscuhle

schön, bequem u. gesund.

Kräuterhaus

Köln, Blaubach 7.

Makulatur

hat abzugeben

Brühler Zeitung.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten

Hans Grell, Str. 10, 2. St. 10.

Schlafzimmer und Küche

in bester Ausführung beliantrifriger Bauart, ohne Aufschlag

taufen Sie billigt im Möbel-Wettenband

Kenner

Köln,

25 Bobstraße 25

an der Mauritius-Straße

Heimarbeit, schriftliche

Vitalis-Verl. München

Frankreich im Kampf um die Sozialversicherung

Nach der Berufszählung vom Jahre 1921 — die Ergebnisse der neuen Erhebung vom Jahre 1926 liegen immer noch nicht vor — sind in Frankreich in Handel und Industrie rund 4,5 Millionen Arbeiter und rund 2,5 Millionen Angestellte tätig, zu denen weitere 3,5 Millionen landwirtschaftliche Arbeiter, Diensthofen u. Heimarbeiter in Arbeitsverhältnis treten. Diese rund 11 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger, die mit ihren Familienangehörigen mehr als die Hälfte der französischen Gesamtbevölkerung darstellen, waren bisher in Fällen von Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit usw., so wie im nicht mehr erwerbsfähigen Alter völlig auf sich selbst angewiesen. Da sie bei der geringfügigkeit der französischen Löhne im allgemeinen außerstande waren, sich für Notzeiten einen Sparvorrat anzulegen, fielen sie zu meist der öffentlichen Armenpflege anheim.

Diesem Zustand sollte das Sozialversicherungsgesetz ein Ende machen, das am 6. April 1928 von der französischen Kammer verabschiedet wurde. Der damalige Ministerpräsident Poincaré, der es um seiner nationalen Bedeutung willen namens der Regierung selbst einbrachte, bezeichnete das Gesetz als „die Einlösung des feierlichen Versprechens, das der Staat der Arbeiterchaft während des Krieges gegeben habe.“ Zwischen Verabschiedung und Inkraftsetzung sollten jedoch zwei Jahre liegen, um der Wirtschaft die Möglichkeit zur Einstellung auf die neuen Lasten zu geben. Mittlerweile sollten die notwendigen Verwaltungseinrichtungen ins Leben treten, sollte der technische Apparat für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen errichtet werden.

Diese 2-Jahresfrist ist nunmehr verstrichen. Von einem Inkrafttreten des Gesetzes aber ist vorerst nicht die Rede. Senat und Regierung haben beschlossen, zunächst Erhebungen über die Zahl der Versicherungspflichtigen zu veranstalten — eine Arbeit, deren Dauer auf 3 Monate geschätzt wird. Damit haben die Gegner der Sozialversicherung Zeit gewonnen, in der sie ihre Agitation gegen das Gesetz noch verstärken können.



Der Träger des Dichterpreises der Stadt München

Magnus Wehner, der Verfasser des Gedichtbuchs „Das Land ohne Schatten“ und des Romans „Sieben vor Verdun“ erhielt den Dichterpreis der Stadt München für 1930 in Höhe von 3000 Mark.

Manuela

Roman von Gustav Meyfeld.

13) Nachdruck verboten.
Dann berichtete er — zwischen Suppe und Braten — den aufstrebenden Frauen die traurigen Erlebnisse von Manuela von Willeben. Als er geendet hatte, vergossen beide Tränen des Mitgeföhls, aber auch der Entrüstung.
„Ist es denn möglich, daß es so auf der Welt zugehen kann?“ schluchzte die Frau Professor.
„Mein Gott, die arme junge Frau! Von allen verstoßen, steht sie ganz allein! Das ist ja schrecklich!“
„Sie muß versuchen, durch eigene Kraft sich ihren Unterhalt zu erwerben!“ sprach Elmar gedankenvoll. „Leicht wird ihr dies zunächst nicht werden, denn ich glaube, sie erfreut sich einer gesegneten Hoffnung!“
„Auch das noch!“ rief die Frau Professor erschreckt.
„Ja, auch das noch!“ erwiderte der junge Arzt kopfnickend. „Nun besitzt sie zwar ein kleines Vermögen, die Hinterlassenschaft ihres Vaters, — vielleicht dreieinhalbtausend Mark, die ich heute bei unserm Bankier in guten Papieren zinstragend anlegte, — aber das wird für das veröhrnte Kind des reichen Pflanzers nicht ausreichen. Darum wird sie sich eine Beschäftigung suchen müssen!“
„Und was für eine meinst du?“
„Manuela spricht drei Sprachen fließend: Spanisch, Französisch und Englisch. Außerdem ist sie musikalisch und gewandt in Handarbeiten. Weißt du, Mama, woran ich schon dachte?“
„Nun?“
„Fräulein Bernau —“

Das Deutschland-Lied auch Oesterreichs Lied

Hoffmann v. Fallersleben,
der Dichter des Deutschland-Liedes.

Joseph v. Haydn,
der Komponist des Deutschland-Liedes.



Der Vorsitzende des Wiener Stadtschulrats hat angeordnet, die alte österreichische Haydn-Hymne in den Schulen wieder als offiziellen Sang einzuführen, aber nunmehr mit dem Text von Hoffmann v. Fallersleben: „Deutsch-

land, Deutschland über alles“. So würde die deutsche Nationalhymne die Hymne des neuen Oesterreichs als einträchtiges Bekenntnis zum groß-deutschen Gedanken.

Bereits im Oktober des vergangenen Jahres hat der einmütige Protest der Industrie, der Handels- und Landwirtschaftskammern den Arbeitsminister Loucheur veranlaßt, eine Novelle zu dem Gesetz einzubringen, die in die ursprünglichen Bestimmungen beträchtliche Brechen schlägt. Die Selbstverwaltung, auf der die Versicherung ursprünglich ruhte, würde völlig zerschlagen. Anstelle der autonomen Einrichtungen wurden genossenschaftliche und private Versicherungsanstalten zu Trägern der staatlichen Versicherung gemacht und damit eine heillose Zersplitterung des gesamten Versicherungsapparates herbeigeführt. Sodann wurde die Erhebung der Beiträge nach dem tatsächlich gezahlten Lohn gestrichen und dafür ein auf 3 Lohnklassen aufgebautes Pauschalssystem eingeführt. In einem weiteren Kompromiß wurde die Beitragspflicht, die ursprünglich 10 Prozent der Lohnsumme betragen hatte, auf 8 Prozent ermäßigt. Da hierdurch alle statistischen Berechnungen über die Selbstfinanzierung der Versicherung über den Haufen geworfen wurden, erklärte sich der Finanzminister bereit, einen jährlichen Zuschuß von 800 Millionen Franken zu leisten, mit der Maßgabe freilich, daß gleichzeitig eine Herabsetzung der Versicherungsleistungen um 20 Prozent erfolgen müsse. Da der Versicherte in Krankheitsfällen auch schon auf Grund des ursprünglichen Gesetzes 15 Prozent der Unkosten aus eigener Tasche zu tragen hat, bedeutet dies eine nicht unbeträchtliche Verschlechterung der Versicherungsleistungen.

Sicherlich bedeutet dieser Stand der Sozialversicherung in Frankreich ein nicht unwesentliches Hindernis für die Verwirklichung des von Briand propagierten Gedankens der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Dieser Plan wird in den breiten Massen der Arbeitnehmer der anderen großen Industriestaaten schwerlich Gehör finden, solange die Sozialversicherung in Frankreich so wenig den Einrichtungen der übrigen europäischen Länder entspricht.

Der kaufmännische Lehrling gehört in die Berufskrankenkasse!

Schon vor Eintritt seines Berufes soll sich der Junge, der Kaufmann werden will, darüber klar sein, daß er Mitglied einer Krankenkasse werden muß. Das Gesetz schreibt das schon für den kaufmännischen Lehrling vor, und so ist schon heute der „Stift“ gegen den unvorhergesehenen Fall der Krankheit geschützt. Der Kaufmannslehrling hat aber das Recht, sich in einer gesetzlich zugelassenen Berufskrankenkasse statt in irgend einer anderen Krankenkasse versichern zu lassen. Für den jungen katholischen Kaufmannslehrling kommt da nur die Krankenkasse des Verbandes kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Hannover, Schillerstr. 17 in Frage. — Welche Vorteile bietet sie dem Kaufmannslehrling?

Sehr hohe Leistungen gegen einen niedrigen Beitrag? Während der Lehrling nur 1,50 M. im Monat zahlt, erhält er von der KVV-Krankenkasse im Falle der Krankheit:
Freie ärztliche und zahnärztliche Behandlung durch den Arzt, den er sich selber wählen darf, für die Dauer von 26 Wochen, und nach dreijähriger Mitgliedschaft sogar für die Dauer von 52 Wochen, — freie Arznei, — außerdem ein tägliches Krankengeld von 0,75 RM. Ist die Ueberweisung in ein Krankenhaus notwendig, so erhält auch schon der Lehrling gegen seinen geringen Beitrag Kur und Verpflegung in der 3. Klasse eines öffentlichen Krankenhauses neben ein Viertel des versicherten Krankengeldes als Taschengeld. — Bei größeren Ausgaben für Heilmittel, Zahnarzt usw. gewährt die KVV-Krankenkasse besondere Beihilfen bis zu 75 RM. bzw. 50 RM. Außerdem wird im Todesfalle ein Sterbegeld von 60 RM. gezahlt.

Darum tun die katholischen Jungen, die Kaufmann werden wollen, gut, schon vor Eintritt der Lehre ihrem Vorgesetzten zu erklären, daß sie nicht Mitglied irgend einer Krankenkasse, sondern der KVV-Berufskrankenkasse werden wollen. Hier

findet der Lehrling die Krankenkasse, die von Berufsgenossen geleitet wird und für den Kaufmannslehrling und Gehilfen das richtige Verständnis haben. Weil sich in dieser Klasse Angehörige aus einem Berufsstande vereinigen, darum ist auch hier die Gewähr geboten, daß die Gelder gut und zum Besten der Kaufleute und Jungkaufleute verwaltet werden. Die KVV-Krankenkasse ist eine der wertvollsten sozialen Einrichtungen des Verbandes, sie ist auch für den katholischen Lehrling die einzig richtige Krankenkasse.

Nähere Auskunft erteilt gern jeder örtliche KVV- und Jung-KVV-Verein oder auch die KVV-Krankenkasse selbst, Hannover, Schillerstraße 17.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 19. Februar 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgensonnt. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfest. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Handarbeitsstunden für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 15.50—16.10 Frauenstunde. — 16.10—16.30 Elefantenzug. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.35—16.50 Die Schulraumnot der nächsten Jahre — ihre Gründe und Vorschläge zu ihrer Beseitigung. — 16.50—17.30 Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Welterkonzert. — 18.30—18.50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. — 20.00—20.55 Abendmusik. — 21.00 Sinfoniekonzert. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Eßt Roggenbrot



Die Schnee-Flachrennen von St. Moritz

Wie schwarze Schatten jagen die Pferde über die weiße Fläche. Nur für Sekundenblicke berühren die Hufe den Boden, denn die Wolken des aufgestöberten Schnees wie Rauchfahnen zu entweichen scheinen.

„Das ist wahr!“ rief Brigitte. „Und da Frau Professor mit ihr verwandt ist?“
„Verwandt? Aber in welchem Grade!“ lachte Elmar.
„Da will ich dir etwas vorschlagen, mein Junge!“ bemerkt die alte Dame scheinbar besonnen. „Wie wäre es, wenn wir uns einen Gotteslohn verdienen und das arme Ding zu uns ins Haus nähmen?“
„Ach, du goldenes, reizendes Mamachen!“ rief Elmar, seine Mutter in überströmender Freude umarmend und küßend, „das wollte ich ja eben, — darum wollte ich dich ja gerade bitten! Du nimmst mir das Wort aus dem Mund! Du sollst es sehen, du bereuist diesen Schritt nicht! Manuela ist so himmlisch gut! Ich bin sicher, du wirst sie bald wie eine Tochter lieb haben!“
Es war am nächsten Tage. Um zwölf Uhr kam der Arzt.
„Nun, Frau Manuela, wie geht es?“
„Ich danke, besser — ich kann schon laufen!“ erwiderte sie mit einem schwachen Lächeln.
„Das freut mich! Dann machen Sie sich fertig — legen Sie Ihre vollständige Kleidung an und kommen Sie!“
„Wohin führen Sie mich?“
„Das verrate ich vorher nicht, — Sie werden es sehen!“
In feierhafter Eile kleidete sie sich an. Der gute Doktor wollte sie gewiß ein wenig spazieren führen! Wie nett, wie freundlich von ihm! Und der Gedanke, einmal das Krankenzimmer zu verlassen, — ob der nicht etwas sehr Angenehmes für sie hatte!
Als sie hinunterkam, von der Krankenschwesterin förmlich geleitet, stand Elmar neben einer Droschke, ihr die Hand zum Einsteigen reichend. Und ihre Führerin sagte teilnehmend:
„Leben Sie wohl! Gott möge geben, daß Sie recht bald gesund werden!“

„Kloppklopp 7!“ hatte Elmar dem Kutscher zugerufen.
„Ist das weit?“ fragte Manuela zagend.
„Nein!“
„Sie wollte weiter fragen, unterließ es aber, als ihr Begleiter konsequent aus dem Wagenfenster schaute.“
Jetzt hielt das Gefährt. Der Doktor war mit einem Satz aus dem Wagen, reichte ihr die Hand und hob sie fürsorglich auf die Erde hinab. Dann führte er sie durch einen weiten Flur auf einen Hof, der links und rechts Gärten, hintere aber ein freundliches, ebenmütiges Häuschen zeigte. An der Tür desselben standen zwei bejahrte Frauen, die ihr erwartungsvoll entgegenkamen.
„Meine Mutter — unsere alte, brave Brigitte!“ stellte Elmar schlicht vor. „Liebe Mama, das ist Frau Manuela!“
Ein Blick in dieses süße, bleiche Gesicht, in diese großen, tränenreichen Augen und der alten Dame wallte das Herz über vor Mitleid.
„Willkommen, mein liebes Kind!“ sagte sie, die Genesende an sich ziehend.
Die Mexikanerin verstand die deutschen Laute nicht, aber sie erriet deren Sinn. Und wie hilfsuchend barg sie ihr Köpfchen an der Brust der Frau Professor und stammelte die wenigen Brocken, welche sie bereits gelernt: „Da—ben Sie mich lieb!“
„Ja, mein liebes Kind, ich will Sie gewiß lieb haben, — Sie sollen meine Tochter sein!“ rief sie teilnehmend.
Und Brigitte beehrte sich, auch ihrerseits zu versichern: „Gewiß wollen wir Sie lieb haben, Kind!“
Dann traten sie in das Häuschen, und der Arzt öffnete die Tür zur Linde. Es war gewiß einfach, das kleine Zimmer. Die Möbel waren von altem Mahagoniholz, die Tapeten waren

billig, das Sofa unmodern, die Stühle steif. Aber alles war blitzsauber, die Vorhänge blütenweiß, der Lehnstuhl am Fenster lud zum Ruhen ein, und überall dufteten die schönsten Blumen. Und die Aussicht, — die Gärten mit ihren Rosen, Nelken, Flog, Geranien, — die Bäume, die erquickende Ruhe!
„Gefällt es Ihnen, Kind?“ fragte die Frau Professor lächelnd, als sie Manuela's entzückte Blicke gewahrte.
„O, sehr — sehr!“ versicherte diese, nachdem Elmar ihr die Worte der Mutter überseht hatte.
„Und nebenan — das Schlafzimmerchen, — reizend, geht?“
Manuela faltete erschrocken die Hände. „Sie zeigen mir das alles! Soll ich gar hier wohnen?“
„Gewiß! Wer sonst?“
„Aber das wird viel Geld kosten und ich bin so arm!“
„Das wird Sie gar nichts kosten, denn Sie werden unser Gast sein, unser lieber Gast, mein Tochterchen, welches mir Gesellschaft leistet, wenn der da nicht daheim ist!“
Und dann öffnete die Frau Professor die Arme und zog die Verwaiste, die Verstoßene an ihre Brust. „Aber, Liebling, warum weinen Sie denn?“
„Ja, das waren böse Tage, die nun folgten, Tage, voll friedlichen stillen Glückes in der Enge, im Winkel. Manuela gesandete schnell; sie wurde wieder fröhlich, die Rosen auf den zarten Wangen leuchteten wieder, und blieb auch eine stille Behmut in ihr zurück im Gedanken des Toten, der da auf fremder Erde ruhte, den das feindliche Geschick allzufrüh der jungen Gattin entziffen hatte, — die Augen leuchteten allmählich wie in vergangener Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Der praktische Landwirt

Beilage zur „Brühler Zeitung“

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Er scheint wöchentlich

Der Obstgarten im März.

(Nachdruck verboten.)

Die Tage werden schon länger. Die Sonne gewinnt schon merklich an Kraft. Allenthalben regt sich neues Leben. Vor Beginn des Wachstums soll im Obstgarten der Schnitt beendet sein. Arbeiten, die im Februar aus diesem oder jenem Grunde unterbleiben sind, sind jetzt schleunigst nachzuholen. Hierher gehört das Ausputzen und Auslichten alter Bäume, der Schnitt der Beerensträucher und das Abkürzen der Bäume nach Kestern der Goldfäule und des Baumweihlings, sowie der Eingänge des Ringelspinners. Frühjahrsplantagen sind noch vorzunehmen. Anfang März ist auch die beste Zeit zum Veredeln bzw. Umveredeln des Steinobstes. Man beachte aber dabei, daß die Augen der Edelreiser noch im Zustande vollkommener Winterruhe befinden müssen. Die Veredelung des Steinobstes soll möglichst um Mitte März beendet sein, da später ein Anwachsen sehr fraglich ist. Kernobst kann noch bis in die zweite Hälfte des April veredelt werden. Der Himbeeren anpflanzen will, tut es am besten jetzt. Nach unseren Erfahrungen ist für dieses Beerenobst die Frühjahrsplantage der Herbstplantage vorzuziehen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist jetzt dem Spalierobst auszuwenden. Die immer höher steigende Sonne entwickelt an den Mauerwänden schon eine recht bedeutende Wärme. Da die Nächte aber noch vielfach recht kühl und Fröste nicht ausgeschlossen sind, gilt es, das vorzeitige Aufbrechen der Knospen zu verhindern. Das geschieht durch Vorhängen von Laken, Tüchern, Packpapier oder Fichtenzweigen. Vor Ausbruch der Augen besprengt man die Obstbäume noch einmal mit verdünntem Obstbaumtarbolineum, um die verschiedensten Feinde und Krankheiten zu bekämpfen. th.

Die schädliche Apfelmotte.

(Mit Abbild.) (Nachdruck verb.)

Es handelt sich hierbei um einen Beschädiger der Apfelfrüchte, der in manchen Jahren fast nicht, dann aber wiederum so massenhaft auftritt, daß der Schaden gewaltig ist und kaum eine einzelne Frucht völlig verschont bleibt. Solche Jahre des Massenbefalles sind erfahrungsgemäß fast immer solche, die wenig Ebereschensfrüchte erzeugen, und dieser Schädling tritt in Gegenden besonders stark auf, die starken Ebereschensbestand aufweisen. Die Eberesche ist der eigentliche Wirt. Hat dieser keine oder wenig Früchte, geht die Apfelmotte (*Agropyria conjugella* Zell.) in ihrer Ab-



zungsnot in der Hauptphase und am liebsten auf Äpfel über, jedoch auch wohl auf Kirschen. Der besonders starke Befall von Apfelfrüchten ist gewöhnlich die Nachwirkung eines fruchtlosen Ebereschensjahres. Eines der wirksamsten Kampfmittel besteht — vorzuziehen — darin, daß man die Ebereschensfrüchte nicht sich selbst überläßt, sondern verwertet. Das kann, nachdem sie unter Mit Hilfe eines einfachen Verfahrens (mit Essigwasser) entleert wurden, durch Verarbeitungen auf Gelee oder Verflüssigung geschehen. Man schlägt auf diese Weise zwei Fliegen mit einer Klappe. Das übliche Abtragen der Bäume im Winter und Reiten der Stämme und stärkeren Äste ist von guter Kampfwirkung, wenn, was leider so oft verfaßt wird, das Abgefrachte nicht einfach auf den Acker geworfen, sondern verbrannt wird. Letztere Ebereschensbäume sollten dieser Maßregel ebenbürtig unterworfen werden wie die Apfelmotten. Außerdem sollten die Baumstämme beider Baumarten mit Kalk stark bekreuzt und dieser vor Winter untergegraben werden. Läßt man beim Umgraben die Stämme dazu, um so besser. Sie lassen keine der winzigen Puppen durchgehen.

Man erkennt die befallenen Apfelfrüchte schon äußerlich an den zahlreichen dunklen, grünlich gerandeten Flecken. Schneidet man derartige Früchte durch, findet man das Fruchtfleisch von zahllosen winzigen Fraßgängen durchsetzt. Diese sind in nichts mit den Fraßgängen der Obstmaden zu verwechseln, zumal das Würmchen ungemein kleiner, ausgewachsen nur 6–7 Millimeter lang ist. Die Made verläßt die Früchte schon bald wieder. Oft gelangt aber die Entdeckung einer derselben doch. Sie ist weiß mit braunem Kopf. Diese Maden suchen nach dem Verlassen der Früchte sich am Stamm im Erdreich um den selben herum, im Gras oder unter Blättern im Schutzwinkel, wo sie verpuppt überwintern. Im Frühjahr als Motte auskriechen und ihre Eier an den Jungfrüchten ablegen. Aus diesen entwickeln sich schnell die Maden und bohren die Früchte an.

Der Gemüsegarten im März.

(Nachdruck verb.)

Auch im Gemüsegarten beginnt jetzt die eigentliche Arbeit; je klimatisch günstiger er gelegen ist, um so mehr wird sie sich häufen. Gerade infolge des milden Winters wird das Wachstum allgemein früher eintreten, da die nur wenig ausgekühlte Erde sich zeitiger wieder erwärmen wird. Dieser Umstand darf aber nicht zu allzu frühen Aussetzen verleiten, da ein

späterer Witterungsumschlag mit kühlen Tagen und Nachfrösten nicht ausgeschlossen ist. Vorerst sind die Spargelbeete in Ordnung zu bringen, da dieses Gemüse schon zeitig zu schossen beginnt. Neuanlagen sind vorzubereiten. Verschiedene Arten von Gemüse und Kuchenzutaten können schon mit Vorteil ausgelegt werden, vor allem solche, deren Samen längere Zeit zum Keimen brauchen. Hierher gehören Möhren, Karotten, Petersilie, ebenso Schwarzwurzeln, Sellerie, Kohlrabi, Spinat, Salat, Zwiebeln, Radies und mancherlei Gewürzkräuter. Wenn nur wenig Platz in seinem Garten zur Verfügung steht, dem empfehlen wir einen Verlust, zwischen die in Reihen gesetzten Möhren Radies zu säen. Radies wachsen und entwickeln sich rascher und haben das Beet geräumt, bevor die Möhren den Platz gebrauchen. Radies können auch einen gewissen Grad Kälte ertragen, zudem leiden frühe Ausseten viel weniger unter den gefährlichen Blattläusen als späte. Ebenfalls können bei einigermassen günstiger Witterung die ersten Erbsen gesät werden. Mit dem Vegen der ersten Frühkartoffeln warte man bis Ende des Monats; es kommt doch sonst nur wenig Geheites dabei heraus.

Selleriepflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Zeit vielen Jahren ziehe ich mir meine jungen Selleriepflanzen selbst, da man vom Gärtner nicht selten so dünne Pflanzen bekommt, die nicht gern anwachsen wollen. Ende Februar bis Anfang März sät man den Samen in ein flaches Kübelchen mit recht nahrhafter aufer Erde hält diese recht feucht und warm und bedeckt es mit einer alten Glascheibe. Nach 14 Tagen dauert, kann man das Kübelchen getrost über dem warmen Herd aufstellen. Keimt jedoch der Same, dann muß das Kübelchen Licht und Sonne haben. Das Glas muß gehoben werden, damit die Keimlinge Luft bekommen. Dies geschieht am besten, wenn man ein Glaschen auf einer Seite unter die Glascheibe legt. Sind die Sämlinge 1–1½ Zentimeter hoch, so müssen diese verpflanzt werden, was mit einer Pinzette sehr schnell geht. Man nimmt wieder ein handhohes Kübelchen mit sehr nahrhafter Erde und pflanzt in 1½ Zentimeter von 2 bis 3 Zentimetern. Jetzt bekommen die Pflanzen schon die und da einen leichten Düngeaus. Im Frühjahr werden sie feucht gehalten und, wenn es irgend geht, in die Sonne gebracht. Sind nun die Pflanzen 3 Zentimeter hoch, so muß man wieder umpflanzen. Die Äste oder der Rastan darf schon etwas höher sein. Der Abstand der Pflanzen beträgt etwa 8–10 Zentimeter. In diesem Rastan bleiben die Pflanzen bis zum Auspflanzen. Tags über müssen die Kübeln in der Sonne stehen und stets feucht gehalten werden. Nachts, wenn kalte Witterung eintritt, geschützt unter Dach. Beim jedesmaligen Verpflanzen müssen die Wurzeln etwas geschnitten werden. Nach den Eisten kommen dann die Pflanzen an Ort und Stelle ins freie Land, und zwar wird in jedes Pflanzloch erst Wasser gegossen, ehe man die Pflanze hineinsteckt. Die Wurzeln halten sich dadurch besser feucht. Trotzdem kann man nach dem Einpflanzen an jede Pflanze noch etwas Wasser gießen. Sellerie muß sehr guten Boden haben und immer gegossen werden, wenn aus den Knospen etwas Rostes werden soll.

Spinatdüngung und Spinatarten.

Von Heinz Herpers.

(Nachdruck verboten.)

Im Spinat besitzen wir nicht nur ein schmackhaftes, sondern seines Eisengehaltes wegen auch gesundes Gemüse; er enthält ferner alle vier Vitamine. In Bezug auf seinen Gehalt an Eisen und Vitaminen steht der Spinat unter allen Nahrungsmitteln an erster Stelle. Medizinische Autoritäten empfehlen während und nach der Stillperiode den Spinat als Spinatsaft zu verabreichen. Spinatsaft bzw. Spinatgemüse bewährt sich auch besonders gegen Verstopfung, Gicht und Gallensteine.

Wenn der Spinat geschmacklich einwandfrei und gesundheitsförderlich die vorhin angeführten Witterungen haben soll, so ist es zunächst wichtig, daß er auf einem guten Boden angebaut wird. Neben einer guten Bearbeitung des Bodens ist besonders die Art und Weise der Düngung wichtig. Wer hätte nicht schon den unangenehmen Geschmack des zubereiteten Spinats gemerkt, wenn er aus dem Boden der Bitterkeit herausgeköpft, trotzdem die Zutaten jedesmal dieselben waren! Manchmal war ein unangenehmer, etwas bitterer Geschmack zu verspüren. Ja, es kommt nicht selten vor, daß der Spinat schon bei seiner Zubereitung unangenehm riecht. Gewiss mag es an der Eigenartlichkeit der Sorte, an dem „eigenartigen“ Geschmack schuld sein; wo es sich aber um einen direkt unangenehmen Geruch handelt, dem der Geschmack naturgemäß entspricht, da liegt die Hauptschuld an der Düngung. Der Spinat soll schnell wachsen; je schneller er wächst, um so reicher ist er — gewiss ein richtiger Gedanke. Nur muß man dieses Ziel nicht durch einseitige Stickstoffdüngung, wie Saure, Latrine, Chilealpeter u. dgl., erreichen wollen, wie es noch manchmal geschieht. In diesem Falle ziehen wir nämlich ein geschmacklich und gesundheitlich minderwertiges Gemüse heran. Im „fetten Boden“ neigen die Spinatpflanzen auch leicht zu Krankheiten, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen Pilz zurückzuführen sind, der in einem derart gedüngten Lande einen guten Nährboden findet. Nach Meldungen der Tagespresse ist die Spinatkrankheit in mehreren Orten des Vorgebirges (Rhld.) im vergangenen Herbst recht stark aufgetreten. Als vorbeugende Maßnahme — eine direkte Bekämpfung kommt nicht in Betracht — empfiehlt sich eine

Kalkdüngung in Verbindung mit einer Kalium-Thomasphosphatdüngung im Verlaufe des Herbstes oder Winters und Einschränkung der Saure- oder Latrine Düngung; unter Umständen wird man auch auf die Beigabe von Stallmist verzichten müssen. An Stelle des natürlichen Stickstoffdüngers nimmt man vorteilhaft künstliche Düngesalze, z. B. Kaliammon, der einige Wochen vor der Saat ausgestreut und flach untergebracht wird. Auf einem derart gedüngten Boden zieht man gesunde, schmackhafte Spinatpflanzen, die auch wohlbekömmlich sind.

Was die Spinatarten betrifft, so nimmt man für den Anbau im Oktober zur Hauptphase sog. winterharte Sorten, z. B. Riesen-Estimo. Im Frühjahr wird man wiederum solche Sorten vorziehen müssen, die nicht so leicht beim Eintritt wärmerer Witterung schlafen. Es sind bekanntlich die männlichen Blüten, die zuerst zum Schließen neigen. In der neueren Züchtung Sullivan besitzen wir eine Sorte, die länger verbrauchsfähig ist als irgendeine andere Sorte, so daß sie für den Anbau im Frühjahr besonders empfohlen werden kann.

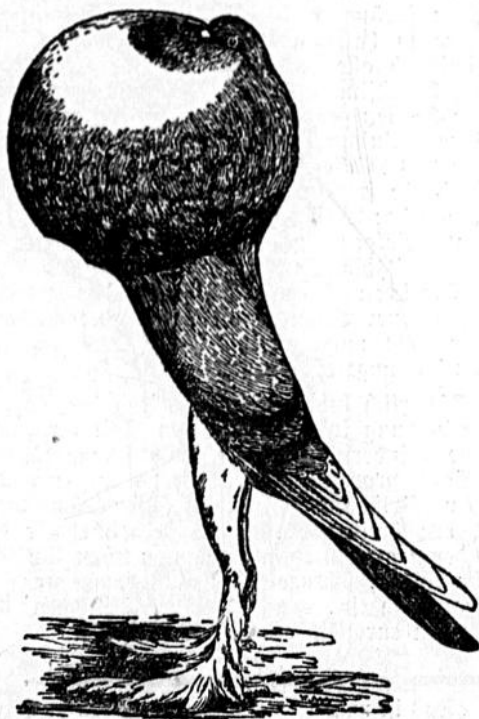
Englische Kröpfe.

Von Paul Hobmann-Jerbst.

(Mit Abb.)

(Nachdruck verb.)

Schauen wir uns doch einmal den vor uns stehenden blauen, gebräunten englischen Kröpfer an! Ohne Zabel — ein Rad, ein Zud — vom Schnabel bis zum Ende. Kopf und Mittelteil liegen in einer S-förmigen, weichen Taubenlinie. Die Ständer, also die Schenkel, soweit sie wir hier bewundern können, sind bei guten Tieren 18 bis 18 Zentimeter hoch. Dann kommt die fest anliegende Weste, auch Gürtel genannt, von der Einteilung der Schenkel an bis hin zum Kropf. Sie erscheint fest zusammengeknüpft, schnürt den Rücken und die Brust ein, so eine formvollendete Taille hergebend, raut und schlanke. Nun folgt der Kropf, der sich der schmalen Taille wegen nicht zu weit nach unten strecken darf, aber oben den Schnabel in sich einbeißt. Der sich in einem lauten Lachen nach unten ziehenden schmalen Rücken endet mit einem langen Schwanz, der abgerundet zu sein scheint. Sein Ende wird von den auf ihm liegenden Flügelspitzen nicht ganz erreicht.



Das Federkleid liegt beim englischen Kröpfer fest an; es ist hart. Die Schenkel und Läufe tragen weiche, nach unten gerichtete Federn, nicht etwa üppig entwickelt. Die Beine haben Federn, die zwar ein wenig länger, aber schmal sind.

Die englischen Kröpfe sind, abgesehen von den weichen, mit einer herartigen Zeichnung versehen, die auf dem Kropf aufliegt. Freilich ist sie nicht immer so vollendet in der Form, als das unier Abbildung nach angenommen werden könnte. Ist das Herz oft genug auch recht verschwommen, so darf es sich doch keinesfalls auf den Hinterkopf der Taube erstrecken. Einfarbige englische Kröpfe kommen nur als weiße vor. Gebräute gibt es in schwarz, blau, silberfahl, rot und gelb. Wenn auch der prächtige Kröpfer unterer Abbildung ohne Rolle oder Traube ist, so ist diese bei den meisten englischen Kröpfen doch wenigstens noch angedeutet. Man versteht darunter etwa ein halbes oder ganzes Dutzend weißer Deckfedern, die sich am Flügelbug befinden, möglichst regelrecht voneinander entfernt, ungefähr die Größe einer Mart umfassend.

Dem Züchter englischer Kröpfe kommt es gar nicht darauf an, ob er von seinem Zuchtpaar zwei oder zwölf Junge bekommt. Er ist schon zufrieden, wenn er als ganze Nachzucht eines Jahres wenigstens ein Junges hat, mit dem er auf großen Ausstellungen „auf absteigender“ um die Zuchtpaare zu sammeln aufstellen, daß sie wieder eble Tiere bringen, gehört neben reicher züchterlicher Erfahrung viel Glück. Leider ist beides nur selten zusammen anzutreffen.

Das weiße Wiener Kaninchen.

(Mit Abb.)

(Nachdruck verboten.)

Das weiße Wiener Kaninchen gehört zu den mittelschweren Tieren. Der Standard schreibt ein Gewicht von 6–8 Pfund vor. Tiere unter sechs Pfund sowie über 9 Pfund sind von der Bewertung

ausgeschlossen. Die Körperform des Kaninlers soll gleichmäßig walzenförmig sein. Ein schöner, runder bider Kopf gibt dem Kaninler den richtigen Typ. Reigt sich nun das Tier noch in einer schönen hohen Stellung, so werden wohl kaum Wünsche offen bleiben. Vielfach findet man noch bei unseren weißen Wienern etwas flatterhafte Ohrenstellung. Dies ist ein Schönheitsfehler und der Züchter muß unbedingt darauf achten, daß solche Tiere nicht in den Zuchtsamm eingestellt werden. Die Ohren sollen der Körpergröße angepaßt sein und straff aufwärts eng aneinanderliegend getragen werden. Die Häftin unterscheidet sich im wesentlichen nicht von dem Kaninler, nur die Körperform ist etwas gestreckter und ebenso der Kopf. Eine kleine der Rundung des Halses folgende Wamme dürfte wohl als Zierde anzupreisen sein.



In der Fellqualität stehen nun wohl die weißen Wiener kaum hinter den blauen zurück, ja man hat Zeiten gehabt, wo die Felle der weißen Wiener bedeutend höher im Kurs standen, wie die ihrer blauen Verwandten. Das Fell wird heute schon glänzend verlangt, es soll mittellang sein und eine dichte Unterwolle aufweisen. Wie schon der Name sagt, ist die Farbe reinweiß ohne jede weiteren Abzeichen. Vielfach findet man noch Tiere, die einen gelblichen Schimmer im Fell aufweisen. Dies ist unbedingt fehlerhaft und auch hier muß der Züchter solche Tiere unbedingt der Küche überliefern, falls er in seiner Pflicht vorankommen will. Die Krallen sind weiß. Mancher Züchter nun schreit vor der weißen Farbe zurück mit dem Bemerkten, die Tiere würden bedeutend mehr Pflege benötigen, wie andersfarbige Tiere. Dies dürfte jedoch nicht richtig sein. Jedes Tier braucht ordnungsgemäße Wartung und Pflege, wo die fehlt, ist alles schon vorbei. Wenn man dafür sorgt, daß stets saubere Streu im Stall vorhanden ist, dann wird man auch stets die reine weiße Farbe seinen Tieren erhalten. Was sich nun kaum vermeiden läßt, ist der schmutzige Hals und Kopf. Dies ist eine Erscheinung, über die wohl jeder Züchter zu klagen hat, der weiße Tiere züchtet. Die Ursache hierzu ist wohl darin zu suchen, daß man den Tieren das Heu in Rausen ausstreckt. Beim Herausheben des Heus fällt nun der darin enthaltene Staub auf das Tier und legt sich fest. Wenn man nun alle acht bis vierzehn Tage regelmäßig seine Tiere bürstet, so dürfte auch diesem Uebel leicht abgeholfen sein.

In der Zucht sind die weißen Wiener außerst fruchtbar und die Aufzucht der Jungtiere ist mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Die Häftinnen ziehen mit Leichtfertigkeit 6 Jungtiere groß, so mir sind Fälle bekannt, daß Würfe mit 8–10 Tieren ohne irgendwelche Verluste hochgekommen sind und trotzdem zu den höchsten Preiskategorien gehörten. Wer sich daher ein gutes Felltier, welches gleichzeitig auch einen schönen und großen Braten liefert, anlegen will, dem sei die Zucht unserer weißen Wiener ganz besonders empfohlen.

Eduard Gerhardt, Frankfurt a. M.

Welche Bienenstöcke werden im Frühjahr einer genauen Durchsicht unterworfen?

(Nachdruck verboten.)

Nur diejenigen, die sich durch absonderliches Wesen, durch hervorretende Eigentümlichkeiten vor den anderen Völkern auffällig bemerkbar machen. Es kommen dabei in Betracht:

1. Alle Familien, die dauernd brausen, Tag und Nacht, und dadurch ihren Herrn und Meister in ihren schweren Ruten zu Hilfe rufen.
2. Alle Kolonien, die unruhig sind, die auch bei schlechtestem Wetter Bienen ausschicken, die dann nicht mehr zurückkehren.
3. Alle Völker, die sehr viel tote auf dem Bodenbrette liegen haben, bei denen das Gemüße verstimmt ist, die also an Stocknässe leiden.
4. Solche Familien, deren Bienen nach dem Aufhören der allgemeinen Klänge auf dem Stande noch lange in den Abend hinein suchend auf dem Flugbrette und der Vorderwand der Beuten umherirren.
5. Völker, die sehr schwarz fliegen, die keine Wächter auf dem Flugbrette aufstellen, die gegenüber winterlichen Schmarobern ganz teilnahmslos und gleichgültig sich verhalten, selbst mit den Mäubern gemeinliche Sache machen und die mühsam eingetragenen Vorräte in deren Befahrung schlucken lassen.

In allen diesen Fällen ist die Visitation unbedingt zu befohlen. Wir wählen dazu einen milden Frühlingstag, voll Sonnenchein und lachendem Himmel windlos, an dem das Thermometer schon vormittags im Schatten auf mindestens 6–7 Grad Celsius Wärme emporklettert. Und auch da noch muß die Arbeit möglichst rasch getätigt werden, denn nur allzu rasch ist offene Brut ausgeküßt. Weiaert.

Nachkaramellen. 8 Pfund Zucker werden mit ¼ Liter Rahm verrührt, gekocht und auf eine mit Butter gefettete Platte gestrichen. Vor dem völligen Erkalten der Masse wird diese in passende Stücke geteilt.

der Wahl der Baustoffe auch die Grundrissgestaltung und die Formgebung der Beuten für eine gute Zucht der Bienen maßgebend sein.



Das Adoptionskind

Roman von Otto Landsmann.

Seit ihrer Abreise von Heilsberg hatte sie nur einen Brief...

„Weil ein Herz rein ist, ist es etwa deshalb einem großen Gefühl unangenehm?“

„Und plötzlich stand das junge Mädchen regungslos, ätternb, und die dunkle Mäule auf ihren Wangen...

„Günther?“ flammte Hermine. „Günther? Sie er...

„Bei diesem mit so trauriger und so weicher Stimme gesprochenen Wort, das fast ein Wort war, fühlte...

„Hermine, was habe ich gelitten!“

„Du hast gelitten?“ erwiderte sie in kaum hörbarem...

„Zu den Augen, die sich geöffnet hatten, kaum zu ihr...

„Sie wollte sich entfernen, denn sie fürchtete eine...

„Die alte Liebe von neuem ihrer benachteiligten, tapfer hat...

„Sie flieg wieder an die Oberfläche wie zur bestimmten...

„Stunde die Wellen fliegen. Durch ihre Bemühung, durch...

„Selbst beherrschte, aber es war ein Punkt unter der...

33 Beim Besuchen der auf dem Hügel dargestellten ein...

„Diese Frau ist ja Susanne, und das Kind Her...

„Dann wachte er sich der Gräfin zu und sagte:

„Es ist mehr als schön, es ist rührend und ent...

„Unweit davon, aber halb verborgen durch ein hohes...

„Hermine auf Sie war sehr einfach gestellt, um nicht...

„Sondern auf die Kritik zu hören; wußte sie doch, daß...

„Keine Fortschritte machen kann.“

„Ihre regelmäßigen Hänge trugen übrigens mehr...

„Nun, die ganze Lebendigkeit und der Ernst einer...

„Jugendliche Ausdrucks ihrer belebten Hänge war eine...

„Ihre Bescheidenheit, ihr maßvolles, tatstiches Beneh...

„Die junge Künstlerin schloß deshalb aus ihren...

„Mutter sehr stolz auf sie und das mit Recht.“

„Eine wahre Freude kam indes bei aller Anerken...

„Hermine dachte an Günther. Immer war sie flieg...

der Wahl der Baustoffe auch die Grundrissgestaltung...

Wer lacht mit?

Frau Klumpe. „Kommen Sie doch morgen zum...

„Es geht leider nicht, gnädige Frau. Ich gehe zu...

„Aber das macht nichts. Bringen Sie ihn doch...

Der Witwenruf. Bei einem Vortrag über die...

„Frage: „Und was ist es, meine Herrschaften, was...

„Ehe er jedoch selbst diese Frage beantworten kann...

„Die Bahn...

„Beim Hauskauf, wie gefällt dir dieses Haus, wollen...

„Dah, es ist wunderbar, die Aussicht von dem Bal...

„Dann wollen wir es sofort kaufen!“

Legen 2 Hölzer hingu und lege 1 Holz um, so daß wiederum 4...

Wiederholen Sie diesen Versuch.

Rätsel-Auflösung



gere Freude über die Frucht meiner Arbeiten emp...

Kurzgeschichten

Das Rechengeheim im Armenhaus.

In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts...

„Erregte ein ungarisches Wunderkind, das als Rechen...

„Im Ausland begriffliches Aufsehen. Es hieß Wörth...

„Frankl. Alle Welt, Reinen und Kochleute kannten über...

„Die unerreichte Rechenkunst dieses Kindes. Die schmer...

„Spiel. Es zählte zusammen, zog ab, verließ sich auf dem...

„Rechnen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Lernreihen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Die unerreichte Rechenkunst dieses Kindes. Die schmer...

„Spiel. Es zählte zusammen, zog ab, verließ sich auf dem...

„Rechnen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Lernreihen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Die unerreichte Rechenkunst dieses Kindes. Die schmer...

„Spiel. Es zählte zusammen, zog ab, verließ sich auf dem...

„Rechnen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Lernreihen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Die unerreichte Rechenkunst dieses Kindes. Die schmer...

„Spiel. Es zählte zusammen, zog ab, verließ sich auf dem...

„Rechnen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Lernreihen auf die Rechenstäbe. Erregte ein ungarisches...

„Die unerreichte Rechenkunst dieses Kindes. Die schmer...

Sitzungen" men, wonad er in grobe längere Zeit werden saun ordnete, die Versammlung oder sonst führen, nicht lassen. Statte neue alte bestehende antrage da anzunehmen (Stadt, Ma gegen, die Reaktion der Stadtvorstand einzubringen und deshalb dann kommen schweren Zeichen die vorlage auf dem Rat. In der nicht danc ausstrahlung wies Stad und hob die in keiner Zere, Stadtschmieds schimpft h nung von nommen. nisten him Bunt 1930. Zue tung gester hierbei der Bergmann die Nicht damals tr waltung w set. Stad doch viele fertigen g penmäßig zunehmen. wird hiezu nommen. Ausgaben 30000 W Dann t wesen an Stadts. Kratide zur Sprac das Beers gebühren die Errie einheitlich sowie die Diefen W fraktion sprach ge auch im fälligen christlichen eines Ur die Unsch wendig b standen, einheitlich Stad. die Kom nes Un gerlichen und dan Stimmen mit 127 Zuspruch Es so Umfah E jahre, d sand ohn der Wer Und jede Au balanzier Wt. in Der die Reie lassung die Ben lischen C terrechts Vergütu dem evb tholische artigen (Komm. auch E und E zu miff terrechts Gelegen Weistlich der soll und S Das Be digung Bezugsu des je bält de 1918 S Trennu geführ debatte hierauf nicht g selben Diste stimmen den ta Unterr wi: der geistliche der fo lerbibli soll er Etat c nahmen 1929: Es so twu Neit d Stund den.

Stille geblieben und alles wurde wieder lebendig. Er war stilles, unheimliches, das sie zu dem Grauen hin, aber energisch, wie immer und ihre bettete innere Bewegung überwindend, sagte sie: „Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Schonend sie so sprach, entging ihr das widerpre-gende Zurückbleiben in Günthers Augen nicht und beschalt sie sie mit Stille und Stille: „Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“

„Günther, ich bedauere dieses Zusammenreffen, das uns beiden all unheimen Wut genommen hat. Jetzt mit-ten wir wieder von vorne anfangen, müssen wir neu einfinden.“